

A decorative border with symmetrical floral and scrollwork patterns in a dark brown color, framing the central text.

Wegweiser zum inneren Frieden

Beste, Wilhelm

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften veröffentlicht, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier veröffentlichten Texte wurden bereits in der Lesekammer zwischen 2016 und 2023 veröffentlicht – jetzt sind zum Teil von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas

Beste, Wilhelm - Wegweiser zum inneren Frieden

1. Von der heiligen Dreieinigkeit.

Was Du bist, o Gott, das bist Du von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du bist dreieinig; drum bist Du dreieinig von Ewigkeit. Du bist gut. Gut kann Niemand ohne Liebe sein. Die Liebe aber kann nicht sein ohne einen Gegenstand. Wäre Dein Sohn nicht bei Dir gewesen von Ewigkeit, was hättest Du zu lieben gehabt von Ewigkeit, da doch die Welt erst in der Zeit geworden ist? Öde und leer wäre Dein Sein gewesen ohne Ihn, den Geliebten, mit dem Du Eins warst im heiligen Geiste, ehe der Welt Grund gelegt war. Ja ohne den Glauben an Gottes ewige Dreiheit in der Einheit würde ich hingedrängt zu der Annahme einer Schöpfung der Welt von Ewigkeit her. Denn den Gedanken an eine öde Einheit, an eine unlebendige Alleinheit, die Nichts hat, worauf sie ihre Liebe richtet, kann ich mit meinen Begriffen von göttlicher Vollkommenheit nicht vereinigen und im Herzen nicht ertragen. Ich müsste also annehmen, Gott habe die Welt aus eigenem Bedürfnis, aus innerer Notwendigkeit, also um Seinetwillen geschaffen. Aber Sein heiliges Wort sagt mir, dass Er die Welt in der Zeit geschaffen hat. Gott kann also ohne sie sein und brachte sie hervor aus freier Liebe, damit Wesen außer Ihm da wären, die Freude und Seligkeit genießen. Gott ist selig ohne die Welt und war es vor ihr; denn Er ist allgenugsam. Aber allgenugsam kann Er nur sein, weil Er dreieinig ist. Genüge konnte Er nur haben im Sohne, den Er von Ewigkeit bei sich hatte, auf den von Ewigkeit her im heiligen Geiste Seine Liebe flutete und von dem sie in demselben heiligen Geiste zu Ihm zurückfloss.

Ein Dichter sagt: „Einsam war der große Weltenmeister; fühlte Mangel, darum schuf er Geister.“¹ Der Dichter hat die richtige Ahnung gehabt, dass Gott in liebeleerer Vereinsamung nicht sein kann. Aber, weil er das Licht des göttlichen Wortes nicht hatte, in dem wir allein das Licht sehen, 2) geriet er sofort ins tiefste Dunkel. Denn er setzt in Gott einen Mangel, den Er erst nachträglich befriedigt und hebt damit die uranfängliche Vollkommenheit Gottes auf. Nur der Gedanke, dass der Vater im Besitz des Sohnes von Ewigkeit Befriedigung hat, löst uns das Rätsel der Seligkeit Gottes vor der Welt.

Ich danke Dir, dreieiniger Gott, dass Du Deine ewige Dreiheit in der Einheit offenbart hast in der Zeit. Ich danke Dir, dass Du Dich, o Vater, im Sohne, dem Abglanze Deiner Herrlichkeit und dem Ebenbilde Deines Wesens, enthüllst und mit Deinem heiligen Geiste die Gläubigen erfüllst! Ehre sei dem unsichtbaren Gotte, dem Vater! Ehre sei dem erscheinenden Gotte, dem Sohne! Ehre sei dem mitgeteilten Gotte, dem heiligen Geiste!

Ohne den Sohn hätte ich den Vater nicht; denn Er wäre mir verborgen. Ohne den Geist hätte ich den Sohn nicht; denn Er wäre nur vor mir, nicht in mir!

Nur im Dreieinigen habe ich einen Gott, der nahe ist und doch zugleich in heiliger Ferne wohnt. Die Heiden hatten das lebhafteste Bedürfnis nach der Nähe der Gottheit. Aber in falscher Befriedigung dieses Bedürfnisses vermischten sie Göttliches und Weltliches und zogen in ihrem Aberglauben die Götter ins Gemeine, Sündliche herab. Im entschiedenen Widerspruch dagegen haben die Juden ehrfurchtsvoll ihren Jehovah in heiliger Ferne gedacht. Dabei erlagen sie trotz reinerer Ahnung und prophetischer Verkündigung meistens der Gefahr, ihn von der Welt zu trennen.

Die Sehnsucht der Heiden und der Juden wird durch die christliche Lehre von der Dreieinigkeit auf gleiche Weise befriedigt und versöhnt. Wir haben einen Gott, der uns so nahe ist, wie nur die Heiden Ihn ersehnen konnten, ohne dass wir Ihn wie sie, durch Vermischung mit dem Weltlichen entwürden. Wir haben Ihn im Menschen Jesus, ja durch den heiligen Geist in innerster Nähe, wir haben Ihn im gläubigen Herzen. Aber wir haben auch einen Gott, der uns so fern ist, wie es die Juden nur ersehnen konnten, ohne dass wir Ihn von der Welt trennen. Wir haben in Gott dem Vater einen Gott, „der da wohnt in einem Lichte, da Niemand zu kommen kann; welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen wird“.² Aber im Sohne sehen wir Ihn und im heiligen Geiste empfangen wir Ihn. So verehren wir einen von der Welt verschiedenen und doch nicht geschiedenen Gott im Dreieinigen.

Gott hat, wie Luther lehrt, in allen Kreaturen ein Bild seiner Dreieinigkeit abgedrückt. Wie ihn soll mich jede Blume an das himmlische Geheimnis erinnern. Da ist Gestalt, Geschmack und Geruch, und Alles Dreies ist doch eine Blume. Ich sehe ein Licht. Da ist Feuer, Glanz und Wärme, und alles Dreies ist doch ein Licht. Ich weiß wohl, dass diese Bilder das Wahre nicht

vollständig treffen, wie denn jedes Gleichnis hinkt; aber sie zeigen doch gegen den gemeinen Einwand, dass Drei und Eins zusammen bestehen können, und für den Christen bedarf es ja auch nur eines schwachen Schimmers von Ähnlichkeit, um an das geliebte Urbild erinnert zu werden.

Wohl uns, dass wir einen Spiegel haben, in dem die heilige, hochgelobte Dreieinigkeit, wenn auch immer noch dunkel, doch so hell wir es vertragen können und heller, als in der Natur widerscheint. Dieser Spiegel ist die heilige Schrift. Nicht nur an einzelnen Stellen, sondern durch ihr Gesamtzeugnis³ offenbart sie uns die Lehre von der Dreieinigkeit als Grundlehre des Christentums. Religion ist Gemeinschaft mit Gott, und die christliche Religion ist, kurz bezeichnet, die Gemeinschaft mit dem Vater durch den Sohn im heiligen Geiste.

So Viele dagegen nur den Vater gelten lassen wollen ohne den Sohn, die verehren einen für sie toten Gott. Sie weisen uns hin auf die Natur. Doch die Natur erzählt wohl von Gott; aber göttlichen Wesens ist sie nicht. So werden sie denn hingedrängt zu einem, Gott über den Sternen. Nach der Lehre der Schrift ist man ohne Christus ohne Gott in der Welt.⁴

Die aber den Sohn verehren ohne den heiligen Geist, die verehren einen für sie toten Christus. Denn nur durch den heiligen Geist wird Christus im Menschen lebendig.

„Wird Christus tausend Mal in Bethlehem geboren
Und nicht in Dir, so gehst Du doch verloren.“⁵

Die aber nur vom Geiste reden und nicht vom Vater und vom Sohne, die beten eine Seele statt eines Beseelers, Gedanken statt des Denkers an und haben keine andere Aussicht, als im Meere des Geistes zu ertrinken. Allen diesen Verirrungen wehrt die Grundlehre des Christentums von den drei Personen in dem Einen Wesen.

Möge der dreieinige Gott uns segnen!

Der Herr segne Dich und behüte Dich!

Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig!

Der Herr hebe Sein Angesicht auf Dich und gebe Dir Friede!⁶

Mit diesem Segen ist schon Israel gesegnet in Ahnung und Sehnsucht. In der Fülle der Zeiten ist offenbar geworden, wer dieser dreifache Herr sei. Es ist der Urquell alles Segens, der Vater, der den Sohn von Ewigkeit gezeugt hat und mit dem Sohne den heiligen Geist sendet. Das leuchtende Angesicht des Vaters aber ist der Sohn, der da spricht: Wer mich sieht, sieht den Vater! Das Angesicht endlich, das der Herr auf uns erhebt, dergestalt, dass wir Ihn nicht bloß über uns und vor uns sehen, sondern Seiner teilhaftig werden, ist der heilige Geist.

So oft ich den hohepriesterlichen Segen empfangen, will ich ihn in dem Bewusstsein genießen, dass er vom Dreieinigen handelt und stammt. Dem Dreieinigen will ich dann jedes Mal aufs Neue mich weihen zum innersten, ewigen Frieden. Herr, Herr, Herr! Hilf dazu durch eben diesen Segen! Amen.

2. Die Kugel.

Warum kommt die Kugel so leicht ins Rollen und in Bewegung? Der Stützpunkt, auf dem sie ruht mit ihrer Schwere, hat einen zu geringen Raum. Sie liegt mit einem ganz kleinen Teile ihrer selbst auf diesem Punkte. Deshalb hat sie einen so unsicheren Stand, verliert ihren Stützpunkt leicht und muss sich einen anderen suchen. Daher ihre Unruhe, ihre Beweglichkeit.

Der Stützpunkt des Menscheingeistes ist der dreieinige Gott. Wer nicht mit der ganzen Breite seines Wesens, sondern nur mit einem einzelnen Punkte seiner selbst sich auf Ihn stützen will, der ist in ewiger Unruhe wie die Kugel und treibt sich wie sie im ewig wechselnden Suchen, Finden und Wiederverlieren des stützenden Punktes über diese Erdenbahn.

3. Gott begehrt nicht das Eure, sondern Euch.

Mit einzelnen Werken lässt Sich Gott nicht versöhnen. Nicht einmal liebende Menschen werden das durch befriedigt. Es kommt vor, dass Jemand einem alten Bekannten, dem er sich verbunden weiß durch empfangene Güte und von dem er sich zurückzog, ein Geschenk beizubringen weiß, in der Absicht, seiner Verpflichtung dadurch sich zu entledigen und in der Meinung, nun ohne Vorwurf ihn vernachlässigen zu dürfen. Elendes Verfahren! Nur gemeine Seelen werden dadurch abgefunden. Jener alte Freund begehrt, wenn er Dich noch liebt, nicht Dein Geschenk, sondern Dein Herz. Es gilt hier das Wort des Apostels: „Ich suche nicht das Eure, sondern Euch.“⁷

Und Du meinst Gott mit einer äußeren Gabe abfinden zu können? Glaubst, Ihn mit einzelnen Werken zu befriedigen? Nein, Gott begehrt nicht das Deine, sondern Dich; Gott begehrt Hingabe Deines Herzens an ihn, d. i. Glauben. Er sieht mehr auf Das, was Du ihm bist, als was Du in Rücksicht auf Ihn tust, und wir könnten das Wort des Dichters

„gemeine Naturen
Zahlen mit Dem, was sie tun,
edle mit Dem, was sie sind“

auch auf unser Verhältnis zu Gott übertragen, wenn wir stark und demütig genug wären, von diesem Gedanken alle Selbstgerechtigkeit abzustreifen. Denn mehr, als das Tun ist das Sein, und die Forderung „gib mir, mein Sohn, Dein Herz“⁸ ist umfassender, als die: Gib mir Dies und Das! Aber vergiss nicht, dass Er Dein Herz nur fordert, damit Er es entsündige. Darum will Er Dich haben, damit Er Sich Dir mitteilen könne; darum fragt Er wenig nach dem Deinen, weil es Ihm vor Allem darauf ankommt, Dir das Seine zu geben und Du nicht durch das Deine, sondern durch das Seine selig wirst.

4. Wider die Fleischeslust.

„Ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrimme, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.“ So spricht der Heilige Geist durch Petrus.⁹ Die fleischlichen Lüste streiten wider die Seele. Sie sind der Seele Todfeinde; denn sie wollen die Seele töten. Was ist der Seelentod? Der Tod des Leibes besteht darin, dass die Seele sich vom Leibe trennt. Der Tod der Seele besteht darin, dass der Geist, der heilige, göttliche, sich von der Seele trennt. Der leibliche Tod ist Entseelung des Leibes, der Seelentod ist Entgeistung der Seele. Jede fleischliche Lust arbeitet an der Verzehrung des Geistes und bereitet den Seelentod vor. Die fleischliche Lust ist ein Gift des eigentlichen Gehaltes der Seele, des Gotteswesens in ihr. Die Welt warnt auch wohl vor der Fleischeslust, weil sie den Leib auszehre. Diese Warnung ist berechtigt. Aber das Furchtbarste, was der Fleischeslust folgt, ist nicht die leibliche, sondern die geistliche Auszehrung! Ach, wenn der geistliche Gehalt der Seele verzehrt ist, dann hat sie Das verloren, was sie allein bereitet und fähig macht, im Jenseits, im seligen Jenseits zu leben. Bedenken will ich, dass ich nur ein Fremdling und Pilgrim hienieden bin, an mich zu halten Das, was ich haben muss, um in der Heimat sein zu können. O Herr, lass mich nicht sterben auf der Reise an der Fleischeslust!

5. Nie gemein.

Weltliche Menschen, deren Beruf in der Gedankenwelt liegt, vermögen und pflegen die Werkstatt in ihrem Innern zuzuschließen, wenn ihr Tagewerk vollendet ist. Sie treten dann in weltliche Kreise und auf ihrem Treiben ruht kaum ein Hauch von der geistigen Beschäftigung des Tages. Es gibt unter ihnen sogar Solche, die in ungezügelter Jovialität bis zum gemeinen Scherze sich verirren und wohl gar in unsauberer Ausgelassenheit einen wohltätigen, der Erholung förderlichen Kontrast mit dem Tagewerke erblicken. Ein Benehmen der Art hab ich früher milder beurteilt. Aber ich las von einem großen Weltweisen der neueren Zeit, dass in seinen letzten Stunden ein garstiges Lied mit dämonischer Gewalt ihn verfolgte, also, dass er's von seinem Ohr und von seiner Seele zu verbannen außer Stande war. Wäre ihm die unheilige Melodie fremd geblieben im Leben, so konnte sie ihm sich nicht nahen im Sterben. Diese Geschichte hat mich gewarnt. Nur reine Klänge sollen durch meine Seele gehen. Nur lautere Scherze sollen mich belustigen. Zur ungelegenen Zeit könnte mich plagen das Gemeine, wenn ich's an mich kommen ließe in der Stunde, da ich's vertragen kann. Es könnte mir die heiligen Stunden entweihen; es könnte mir die Sterbestunde schänden, die Vorbereitung auf das Jenseits mir zerstören und meiner Seele das Geleit geben zum Throne des Richters. Herr, gib mir lautere Eindrücke im Leben und eine geweihte, eine Dir geweihte Sterbestunde!

6. Eine Art, den Undank gegen Gott zu erklären.

Warum sind wir von Natur so undankbar gegen Gott? Ich vermute, auch darum, weil wir von Ihm so Viel, weil wir von Ihm Alles empfangen, was wir haben. Sehen wir doch auch im Verhältnis der Menschen zu Menschen, dass Diejenigen, welche Nichts verdienen, welche Alles empfangen, welche von Geschenken leben, die undankbarsten Empfänger sind. Eine einzelne, außerordentliche Unterstützung wird insgesamt viel dankbarer aufgenommen, als eine laufende, ununterbrochene, bleibende. Mensch gewöhnt sich an letztere als an ein Recht, das er beansprucht, und ein einzelner Ausfall des gewohnten Almosens ärgert und entrüstet ihn mehr, als alle empfangenen Geschenke ihn erfreuen. Ähnlich, wie diese Menschen sich gegen Menschen benehmen, verhalten wir uns gegen Gott. Wir leben Alle von Gottes Geschenken, haben nichts Eigenes und verdienen Nichts. Wir sind Seiner Güte so gewohnt, dass wir von ihr nicht mehr gerührt werden und des Dankes vergessen. Wir haben nur Undank für Das, was Er uns verweigert und keinen Dank für Das, was Er uns gibt. Hüte dich, dass Gott nicht zürne über den unverschämten Armen; erkenne an der Lücke in deinem Besitz, dass dein Besitz nur von Seiner Gnade abhängt und dass Er Macht hat zu tun mit dem Seinen, was Er will!

7. Verkennung.

Es gibt viele gute Menschen, zwar nicht nach dem strengen Begriff (denn diesem gemäß ist Niemand gut, denn der einige Gott¹⁰) - doch nach dem hergebrachten Sinne des gewöhnlichen Lebens. Aber es gibt wenige Edle, d. h. wenige Menschen, deren Tugenden das Maß der Anforderungen überschreiten, welche die Welt zu stellen sich berechtigt glaubt. Und wie selten werden diese Wenigen von ihr gewürdigt! Gute Menschen werden fast nie, edle fast immer verkannt. Denn für jene ist der Maßstab ebenso allgemein vorhanden, als er für diese selten ist. Was jene tun, traut sich die Welt allenfalls selbst zu; sie begreift es. Was die Edlen tun, erweckt ihren Verdacht, weil sie sich selbst nicht für fähig hält, desgleichen zu tun. Es gehört aber zum Wesen der Edlen, dass die Verkennung sie nicht entadelt. Wer erhaben sein will, muss auch erhaben sein über den Beifall der Welt. Reicher Ersatz ist ihm gegeben in dem Trost des Herrn: „Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“¹¹ Reicher Ersatz! O schon dämmerte in meiner Seele der Hochmut; denn ich war im Begriff, mich dieser Verheißung zu getrösten. Ich war im Begriff, mich für etwas Besonderes zu halten, weil der große Haufen mich verkannte. Aus der Verkennung sog ich Vorstellungen von dem Adel meines Wesens. Verzeihe mir, mein Gott, den Hochmut meines Herzens und gib mir den Geist der Selbstprüfung. Es ist wahr, und ich will es mir darum nicht verbergen, dass die Menschen gerade das Beste, das Du in mein Herz gelegt, verkannt und verlästert haben. Daher kam es, dass eine Vorstellung meiner Herrlichkeit mich anwandelte. Aber ich vergaß, an das Schlechte in mir zu denken, vergaß, dass gerade das Schlechteste in mir die Welt nicht kannte. Wenn ich hieran denke, vergehen mir die Gedanken an meine Herrlichkeit. Bin ich auch unschuldig in Dem, was die Welt an mir tadelt, so bin ich doch schuldig in Dem, was sie nicht an mir tadelt. Hab' ich Vorzüge, welche die Welt verkennt, so habe ich doch auch Fehler, welche sie nicht kennt. Eins gegen das Andere gerechnet entspricht mein Ruf meinem Wesen. Ja, ich fürchte, er ist besser, als ich. Ich möchte nicht, dass meine ganze Innenwelt offenbar würde. Geschähe es, ich

würde vor der Welt zu Schanden. Drum will ich ruhig hinnehmen die Ver-
kennung der mir von Gott geschenkten Güter und mich nicht blähen im Be-
wusstsein gekränkter Ehre. Ich habe jede Schmach, die mich getroffen, ver-
dient, wenn nicht durch Offenbares, doch durch Verborgenes. Einer Verhei-
ßung der Belohnung kann ich - mögen's Andere können - mich nicht getrös-
ten.

Mein Trost ist, nachdem ich mich selbst erkannt habe, allein die freie Gnade
Gottes.

8. Kain.

Das Bild der Reue ohne Glauben ist nicht vorzugsweise Judas. Wenige gehen hin, wie er, und erhängen sich in der Verzweiflung. Das am meisten wiederkehrende Bild der Reue ohne Glauben ist vielmehr Kain. Verirrt und verwirrt, unstet und flüchtig auf Erden sind alle Sünder, denen mit dem Gefühl der Schuld das Gefühl der Gnade nicht aufgegangen ist. Vom Geschlechte Kains oder doch mit ihm verwandt sind leider Mehre, als man meint. „Wer seinen Bruder hasst, der ist ein Totschläger.“¹² Der Hass im Herzen macht verirrt und verwirrt, unstet und flüchtig auf Erden. Wer nicht liebt, hat keine Ruhe. Der Grimm verzehrt seine Seele und das Unglück nagt an seinem Herzen. Heißt es doch vom Kain schon vor dem äußeren Totschlag, dass er ergrimmt und seine Gebärden sich verstellten im Neide, im Hasse, also im inneren Totschlage. Kain war unglücklich, weil er ohne Liebe war. Aber wie er damals sein Unglück nicht als verschuldetes fühlte, so wimmern Viele immerdar mit ihren lieblosen Herzen umher und fühlen statt ihrer Schuld nur ein dunkles, dumpfes, rätselhaftes Unglück. O Herr löse ihnen das Rätsel und offenbare ihnen, dass ihnen weh ist, weil sie nicht lieben! Aber mit dem Licht über ihre Schuld lass ihnen zugleich aufgehen das Licht Deiner Gnade! - Ach Kain, als das Bewusstsein deiner Schuld in deiner Seele brannte; warum musstest du da den verzweifelnden Gedanken fassen: „Meine Sünde ist größer, denn dass sie mir vergeben werden könnte!“ Erst diese Überzeugung entschied die Ewigkeit deiner Unruhe. Dein Unglaube trieb dich hinweg von dem Angesichte deines Gottes und dadurch ins Elend. Hättest du noch an die Gnade geglaubt, du hättest sie gefunden; und mit dem Bewusstsein der Gnade hättest du wieder lieben können, und so wäre dir das Leben wiedergekehrt durch den Glauben in deiner Liebe. Wohl bitten wir, dreieiniger Gott, erwecke in allen Sündern die Reue; aber eben so sehnlich flehen wir: Erwecke in allen Reuigen den Glauben! Denn die Reue ohne den Glauben führt zur Verzweiflung.

9. Satans Unglück.

„Streitet nicht wider den Herrn; denn es wird euch nicht gelingen.“¹³ Und ob euch die Bosheit gelänge, so muss gerade das Gelingen euch Quelle des Unglücks werden. „Wer Unrecht sät, wird Mühe ernten und wird durch die Rute seiner Bosheit umkommen.“¹⁴ Satanas selbst möge zum Belege dieser Wahrheit dienen. Es ist ihm gelungen, das Weib zu verführen, zu essen vom Baume der Erkenntnis. Wie sehr hätte er Ursache gehabt zu wünschen, es wäre ihm nicht gelungen! Des Weibes Same, der Messias, ist sein Untertreter geworden. Wäre dem Teufel sein Verführungswerk missglückt, so hätte es Dessen auf Erden nicht bedurft, der gekommen ist, das Reich des Teufels zu zerstören. Welche unsägliche Qualen mag Satan erleiden durch die Wirksamkeit Christi auf Erden! Jeder Gnadenblick Christi in eine gläubige Seele muss dem Teufel eine Marter sein. Durch Evas gelungene Verführung hat er sich Den auf den Hals geladen, der da spricht: „Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein.“¹⁵ Sage nicht, Satan habe doch gewonnen durch seine Verführungskunst; denn sie habe ihm ein Reich auf Erden eingebracht. Wahrlich, glücklicher ist, wer ein Reich entbehrt, als wem das gegründete ewig bestritten und nach ununterbrochener, blutiger, angstvoller Gegenwehr endlich entrissen wird. Ja, sein Reich wird ihm entrissen, er selbst aber gebändigt und ewig gefoltert werden. An das Weib, dessen Verführung ihm gelungen, knüpft sich der Ausgang seines Unterganges, der Anfang seines Endes. So möge Satans Schicksal dem Menschen das Wort erläutern: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten; denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“¹⁶ Möge es ihn lehren, wie viel die gottwidrige Seele leiden muss und wie wahr das Sprichwort sei: „Satans Märtyrer leiden mehr als Gottes Märtyrer.“

10. Vom Tugendmachen.

„Ein Mensch kann Nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.“¹⁷ Ich kann nicht selbst die Sünde in mir ausrotten, kann mir nicht selbst die Gerechtigkeit einpflanzen. Ach, das Tugendmachen führt nur zu leicht zum Zerrbilde der Tugend. So hat Mancher mit der Gottseligkeit ein Gewerbe getrieben, ist als Sünderfreund umhergegangen unter den Verbrechern und hat sich doch im geistlichen Hochmut mehr gebläht, als die Kinder der Welt, welche den Verbrecher fliehen wie die Pest. Jedes himmlische Bild der Tugend hat sein höllisches Gegenbild, eine gänzlich misslungene Kopie mit einigen Schattenstrichen, welche mit dem Urbilde übereinstimmen, so: die Strenge in der Härte, die Festigkeit im Starrsinn, die Seelenruhe in der Gleichgültigkeit, die Güte in der Liebesweichlichkeit, die Weltüberwindung in der Weltflucht, die Demut in der Selbstwegwerfung; die Herablassung zu den Sündern sogar ein doppeltes: die Sündervertraulichkeit und den Hochmut auf die Demut. Nur der heilige Geist vom Himmel kann die unverzerrte Tugend in mir erzeugen und gestalten. Drum will ich fern von aller Tugendmacherei Dich mein Gott bitten: „Schaff in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist.“¹⁸ Schaffe mich neu nach Deinem Bilde, durch Christum, aus einem Guss, in einem Stück!

11. Vom rechten Maßstabe für uns selbst.

a.

Ezechiel sah einen Mann um den Tempel gehen, „und der Mann hatte die Messrute in der Hand, die war sechs Ellen lang, und eine jegliche Elle war eine Hand breit länger, denn eine gemeine Elle.“¹⁹ Solches Maß legen alle Die an sich selbst, welche sich sehnen, Tempel Gottes zu sein. Der Maßstab, mit dem sich die Kinder der Welt messen, ist kurz; der Maßstab, mit dem sich die Kinder Gottes messen, ist lang. Daraus erklärt sich die Tatsache, dass sich jene für groß und dass sich diese für klein halten; die Tatsache, dass die Weltlichen sich für gut, die Heiligen sich für Sünder halten.

Mein Maßstab sei das Wort: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte, und deinen Nächsten wie dich selbst;“²⁰ oder, damit ich einen noch deutlicheren Maßstab habe, das fleischgewordene Wort selbst, das lebendig gewordene Gesetz, der Herr Jesus Christus. Lege ich diesen Maßstab an mich, so finde ich mich zu kurz, zu klein. Wenn ich dann im demutsvollen Schmerz zu Seiner Herrlichkeit aufschau und in der erkannten Winzigkeit und Unwürdigkeit dennoch mich sehe, „ein vollkommener Mann zu werden nach dem Maße des vollkommenen Alters Christi,“²¹ dann, aber auch nur dann, werde ich wachsen und größer werden, genährt von Dem, der da spricht: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden“²² „selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.“²³ O Du, der Du nur Die groß machst, die sich klein wissen; Du Arzt, der nur den Schwachen hilft; Du, der in der Höhe und im Heiligtum wohnt und bei Denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind: gib, dass ich mich nie, vergleiche mit der Welt und dadurch selbstzufrieden auf dem breiten Wege verloren gehe; sondern halte mir immer vor Dein erhabenes Bild und lass mich im Spiegel dieses Bildes mein Elend sehen in Demut! Denn nur, wenn Du mich demütigst, machst Du mich groß!²⁴

b.

Ich habe nun begriffen, was das Wort „vermessen“ bedeutet. Wer sich für groß hält, der hat den falschen Maßstab an sich gelegt; er hat nicht recht gemessen; er hat sich vermessen; darum heißt er vermessen.

12. Vom Grunde der Erhaltung in der Erlösung.

Dir, mein Erlöser, verdanke ich mit der ganzen Welt die Erhaltung. Als die Menschheit von der Sünde verderbt war, musste sie, an sich betrachtet, sterben. Denn was hatte sie, das Gott gefallen konnte? Was hatte sie, das sie selbst zu erfreuen vermochte! Die Sünde ist bitter wie der Tod. Ihr Leben war vergiftet, qualvoll. Was war ihr gedient mit dem Leben nach dem verlorenen Paradiese! Aber Gott sah auf Seinen Sohn, den Heiland. Er, in dem kein Unterschied der Zeit ist, sah zugleich mit dem Sündenfall den Entsündiger. Er sah das reine Bild Seines Sohnes und nach Seinem Ratschlusse die Einstrahlung dieses Bildes in die Menschheit bestimmend und menschlich zu reden. vorausschauend, sah Er die Welt in Christo an und verschonte sie. Sie war Ihm angenehm in dem Geliebten.²⁵ Nur in Rücksicht auf die künftige Erlösung erhielt Gott die Welt. Nicht die gefallene, sondern die wiedergeborene Menschheit schwebte Ihm vor, als Er sie verschonte. Und so wird bis ans Ende der Tage die Welt nur erhalten, damit sie erlöst werde. Auch ich werde nur erhalten, um zu Christo zu kommen. Ja ich wäre nicht geboren, wäre kein Erlöser. Längst vor mir wäre die Menschheit vernichtet. Ich danke Dir, mein Heiland, für mein Dasein. O hilf mir, dass ich seines Zweckes nicht verfehle! Hilf mir, dass es mir nicht gereiche zur Verdammnis. Hilf mir zur Erlösung, um derer willen ich geschaffen bin und noch erhalten werde. Hilf allen Menschen zu ihrem Lebenszweck, Du, zu dem sie Alle geschaffen sind!

13. Alttestamentliche Weissagungen.

Es ist unbegreiflich, dass die Weissagungen des Alten Testamentes, die so bestimmt und buchstäblich erfüllt sind im neuen Bunde, nicht alle Zweifel an der Wahrheit der Offenbarung niederschlagen. Man sollte meinen, sie müssten den Ungläubigsten überführen.

Jahrtausende vor der Erscheinung Christi im Fleische ward der harrenden Menschheit Sein Bild voraus geoffenbart, Anfangs in dunklen, allgemeinen Umrissen, aber im Verlauf der Zeiten immer deutlicher, ausführlicher, einzelner, und fast Zug für Zug trugen es die Gläubigen in der hoffenden Seele, als es in der Fülle der Zeiten beseligend vor sie trat.

Schon die ersten Menschen empfangen die Weissagung von dem Nachkommen Evas, der der Schlange den Kopf zertreten werde²⁶. Der Erlöser soll Mensch sein. So allgemein ist Anfangs die Verheißung. Schon bestimmter wird sie, als Abraham die Zusage empfängt: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden²⁷.“ Also aus Abrahams Geschlechte soll der Messias hervorgehen. Aber noch bestimmter wird die Weissagung. Nicht von Ismael, sondern von Isaak soll er stammen; nicht von Esau, sondern von Jakob; nicht von Rahels Söhnen Joseph oder Benjamin, sondern von Juda; nicht bloß aus Juda, sondern insbesondere aus dem Hause Davids. Und dieses Haus soll erst herunterkommen wie ein Baum, der über der Wurzel abgehauen ist, und dann soll der Messias als ein Sprössling aus der Wurzel aufschießen²⁸. Er soll geboren werden in der kleinen verachteten Stadt Bethlehem²⁹. Er soll stellvertretend leiden, unter die Übeltäter gerechnet³⁰ und 483 Jahre nach dem Befehle des Tempelbaues hingerichtet, bald darauf aber Jerusalem zerstört werden³¹.

Diese und alle Weissagungen des alten Bundes sind erfüllt. Durch die Erfüllung werden die Weissagungen und durch die Weissagungen wird die Erfüllung als göttlich erwiesen. Meinst du, es habe in eines Menschen Macht gestanden, Zeit und Ort der Geburt des Heilands Jahrhunderte vorauszusagen? Meinst du, es habe in eines Menschen Macht gestanden, sich zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Orte gebären zu lassen? beuge deinen Verstand vor dem großen Wunder der göttlichen Offenbarung.

14. Platonische Christusahnung.

Dass Christus gelitten hat, ist zur Versöhnung der Menschen mit Gott geschehen; aber es wäre schon zu dem geringeren Zwecke nötig gewesen, Ihn als den Gerechten auszuweisen. Die Menschheit fordert, von ihrem Urbilde, dass es in Leiden sich erprobe und bewähre. Bedeutsam und ahnungsvoll finde ich diese Forderung von dem griechischen Weisen Plato ausgesprochen. Neben den Ungerechten - so sagt er - lasst uns den Gerechten stellen, den schlichten und biedereren Mann, der nicht gut scheinen will, sondern sein. Das Scheinen muss man ihm nehmen. Denn wenn er für gerecht gehalten wird, so werden ihm Ehren und Gaben zufallen, weil er als gerecht erscheint. Also wird es ungewiss bleiben, ob er der Gerechtigkeit wegen oder um der Gaben und Ehren willen ein solcher ist. Er werde also von Allem entblößt, außer der Gerechtigkeit. Ohne irgend unrecht zu tun, habe er nämlich den größten Schein von Ungerechtigkeit, damit er uns ganz bewährt sei in der Gerechtigkeit, indem er auch durch die üble Nachrede und Alles, was daraus entsteht, nicht bewegt wird, sondern unverändert bleibt bis zum Tode. Ja, er wird gefesselt, gezeißelt, gefoltert, an beiden Augen geblendet, und nachdem er alles mögliche Übel geduldet, wird er zuletzt gehängt werden. Ist nicht vierhundert Jahre später dieser Schattenriss im Lebensbilde erschienen? Ist er nicht die Weissagung eines Heiden von Christus? Jene Forderung lebt fort und ihre Befriedigung durch Christus ist Vielen schon ein Fußsteig zu Ihm geworden. Nachdem sie den gerechten Menschen gefunden, haben sie tiefer in sein Herz geschaut und die Fülle Gottes darin erkannt. Und der Gottmensch steht vor ihnen, und seines Leidens ganze Bedeutung geht ihnen auf.

15. Gott ist die Liebe.

Gott ist die Liebe, das heißt: Er teilt Sich Selber mit. Denn die volle Liebe gibt nicht bloß, was sie hat, sondern, was sie ist. Die volle Liebe ist Selbstmitteilung. Darum kann die Wahrheit des Wortes „Gott ist die Liebe“ nur in der Erlösung und Heiligung erkannt werden. Wohl hat Gott auch in der Schöpfung gezeigt, dass er die Eigenschaft der Güte hat. Aber dass Sein Wesen die Liebe ist, erkennen wir nur im Sohne und im heiligen Geiste. In der Schöpfung gibt er nicht Sich, sondern nur Seine Wirkung. Die Natur ist nur geschaffen, nicht gezeugt. Sie ist nicht Er. Aber „daran ist erschienen die Liebe Gottes, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollen,“³² „und die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“³³ Gott hat uns Sich Selbst geschenkt im Sohne und im heiligen Geist. Was soll ich aber dazu sagen, dass so viel von der Liebe Gottes, des Schöpfers und Versorgers geredet, dagegen von der Liebe Gottes in Christo geschwiegen wird! Ich behaupte, solche Reden bei solchem Schweigen sind ein leeres Geschwätz. Nachdem Gott erschienen ist in Christo und bereit ist, Sich mitzuteilen im heiligen Geiste, sind solche Reden in ihrer Einseitigkeit nur ein Zeichen, dass man die Liebe Gottes noch nicht empfunden hat, sondern Seine Almosen mehr bedenkt als Ihn. Ach, so Viele gleichen der kalten, falschen Braut, welche die äußerlichen Geschenke des Bräutigams mehr würdigt, als ihn selbst und somit das größte Geschenk, das er ihr gibt, indem er sich selbst ihr bietet, herzlos verachtet. O Seele, zur Braut Gottes erkoren, erkenne vor Allem, dass Er in Christo Sich dir Selber schenkt und sei selig im Gefühl dieser unausdenklichen Liebe. Erst und vor Allem will Er wertgehalten sein um Seinetwillen; dann magst, dann sollst und wirst du auch wert halten Alles, was er Dir gibt außer Sich Selber.

O Vater, lass mich mit Dir durch den Sohn im heiligen Geiste vereinigt sein!

16. Missverständnis der Liebe Gottes.

Eine alles Feste aufweichende und alles Starke durch Verwässerung abschwächende und auflösende Zeitströmung hat die arme Christenheit dahin irre geleitet, sich die Liebe Gottes als eine gutmütige, schwachsinnige, gesinnungslose Nachsicht vorzustellen.

Die Majestät Gottes erbleicht vor den Augen der Menschenkinder. Geheiligt werde, o Gott, Dein Name wie im Himmel, also auch auf Erden. Aber von dem Preise des himmlischen Lobgesanges „heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige, „der da war und der da ist und der da kommt“³⁴“ hallt kein Nachklang in den Herzen der Menschen. Der liebe Gott ist immerdar in ihrem Munde; aber von seiner Heiligkeit werden sie nicht durchschauert. Sie hören nicht auf das Wort: „Gott ist ein rechter Richter und ein Gott, der täglich dräut. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt und zielt; und hat darauf gelegt tödliches Geschoss; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben“³⁵.“ Es ist keine Gottesfurcht mehr in diesem Geschlechte. Und doch kann sich der Liebe Gottes nur getrösten, wer Ihn fürchtet. Die Heilige Schrift ist von dieser Wahrheit voll. In die mildesten Tröstungen des Wortes Gottes ist ihr strenger Ernst verflochten. Betrachte den erhabenen Preis der göttlichen Güte, den der 103. Psalm anstimmt; da kannst du drei Mal ihre ernste Stimme hören. „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte!“ Das ist die sanfte Verheißung dieses Psalms. Aber überhöre nicht die strenge Bedingung: „So hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über Die, so ihn fürchten!“ Vernimm es, o Seele, „über Die, so ihn fürchten.“ „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über Die, so ihn fürchten.“ Vernimm es, o Seele, „über Die, so ihn fürchten.“ „Die Gnade aber des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über Die, so ihn fürchten.“ Vernimm es, o Seele, „über Die, so ihn fürchten!“

Lausche dem Lobgesange der begnadetsten aller Jungfrauen. Der von der Liebe Gottes entzückten unterlässt der Heilige Geist nicht, einzugeben den Gedanken an der Gnade Bedingung, und indem sie singt: „Seine Barmherzigkeit währt immer für und für!“ muss sie hinzufügen: „bei Denen, die ihn fürchten“³⁶.“

Und hörst du nicht aus dem Munde deines Heilands das Wort: „Fürchtet euch nicht vor Denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten. Fürchtet euch aber vielmehr vor Dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle!³⁷“

Siehe, der Gott der Bibel ist ein anderer Gott als der deine, welchen du dir gestaltet hast nach dem Bilde des schwachen Eli, der nicht einmal sauer zu seiner Kinder Sünden sah³⁸.

Nur zu Denen, die Ihn fürchten, spricht Er, wie der Engel zu den Hirten auf Bethlehems Fluren: „Fürchtet euch nicht.“ Nur wer Gott fürchtet, hat Nichts zu fürchten. O lasst uns bitten um die Gnade, „durch welche wir sollen Gott dienen, ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht; denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer³⁹.“

17. Von der Gottheit Christi.

Es muss dem gläubigen Christen durch Mark und Bein gehen, dass so Viele, die nach Jesu Namen sich nennen, Seine Gottheit leugnen. Denn diese treten in Bund mit den Juden, die Ihn steinigten und kreuzigten. Sie steinigten Ihn, als er gesagt: Ehe Abraham ward, bin ich; ich und der Vater sind Eins⁴⁰. Sie versicherten ausdrücklich: „Um des guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen“⁴¹.“ Der Hohepriester sprach zu Ihm: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du seist Christus, der Sohn Gottes.“ Und als Jesus seine Gottessohnschaft bekräftigt hatte, da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: „Er hat Gott gelästert; was bedürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört. Was dünket euch?“ Sie antworteten: Er ist des Todes schuldig⁴²!“

O, ihr Leugner der Gottheit Christi, denket nach über die furchtbare Folgerung aus eurer Lehre! Ist Christus nicht Gottessohn, so haben ihn die Juden gesetzlich gesteinigt, gesetzlich getötet. Nichts einwenden könnt ihr gegen das Geschrei der Juden: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht!“⁴³ Und Christus ist nicht unschuldig, viel weniger für die Sünden der Welt, sondern für seine eigene Sünde gestorben. Wer von euch diese Folgerung scheut, der gehe in sich und bete an den eingeborenen Sohn. Hier ist keine Wahl. Entweder ist das Recht bei Christus oder bei den Juden. Sagst du: „Christus ist nicht Gottessohn,“ so darfst du nicht richten der Juden fluchwürdiges Gericht. Du hättest es, wenn du unter ihnen gelebt, auf Grund des Gesetzes mit gefällt.

Herr, bewahre uns vor der Sünde, Deinen Sohn, wenn auch nur in unklarem Gedankenkeim, als Gotteslästerer zu denken, und mit seinen Mördern, wenn auch ohne es zu wollen, in Bund zu treten!

18. Vom Gottmenschen.

Unter den Menschen darf ich meinen Erlöser nicht suchen; denn sie sind alle Sünder. Sie sind alle gefallen und liegen in der Tiefe. Wer ihnen aufhelfen will, darf nicht zwischen ihnen, sondern muss über ihnen sein. Darum sagt David: „Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, noch Gotte Jemand versöhnen, denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, dass er's muss lassen anstehen ewiglich⁴⁴.“ Kann denn kein Mensch mich erlösen, so möge es Gott tun. Die Schrift sagt ja: „Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle Gewalt⁴⁵.“ Mein Erlöser muss also Gott sein. Aber auch dieser Gedanke befriedigt mich nicht, und bliebe ich bei dem Geringsten stehen, was ich von dem Erlöser erwarten muss, bei dem Vorbilde. Ist mein Erlöser bloß Gott, so kann er mir in der Tat ein ausreichendes Vorbild nicht sein. Ich bedarf ein Vorbild in der Versuchung; Gott kann nicht versucht werden. Ich bedarf ein Vorbild in irdischer Not und Entbehrung; Gott ist allgenugsam. Ich bedarf ein Vorbild im Beten; Gott-Vater betet nicht. Ich bedarf ein Vorbild im Sterben; Gott ist unsterblich. Ich bedarf ein Vorbild überhaupt im Glauben; Gott kann nicht glauben. Bloß Gott kann demnach mein Erlöser nicht sein. O wunderbare Tiefe der göttlichen Weisheit, die hier Rat gewusst hat, wo Niemand zu raten weiß. Darf mein Erlöser nicht bloßer Mensch, sondern muss er Gott sein, und darf Er nicht bloßer Gott, sondern muss Er Mensch sein: so ist in dem Gottmenschen Jesus Christus das Rätsel gelöst und die ewige Erlösung erfunden. Christus, der Du als Mittler nicht eines Einigen Mittler bist⁴⁶, sondern vermittelst zwischen Gottheit und Menschheit und beider Parteien Natur an Dir trägst, Du Sohn Gottes und des Menschen Sohn, habe Dank für Deine Erscheinung!

19. Vom Stande der Erniedrigung und Erhöhung Christi.

1.

Die Menschwerdung Christi ist eine Erniedrigung, deren Grad kein Mensch ermisst. Wenn ein freier Mann auf Erden das Leben eines Gefangenen in einem dunklen unterirdischen Kerker teilt, um ihm das Elend zu erleichtern oder ihn zu befreien, so hat er ein großes Opfer gebracht. Hierin siehe eine Ahnung, aber nur eine Ahnung des Opfers Christi. Die Erde ist, verglichen mit dem Himmel, trüber und finsterer, als der tiefste, unterirdische Kerker. Christus gehörte seiner Natur nach in den Himmel. Aber aus Liebe stieg er hernieder in diese Welt, - für Ihn eine Unterwelt. Und hätte Er sich gesontt in der Erde höchstem Glanze; Er hätte dennoch unendlich verloren. Denn der Erde höchster Glanz ist Finsternis gegen des Himmels Glanz, in dem Er gelebt hatte. Wie tief ist demnach Seine Erniedrigung, da Ihm diese, selbst in ihrem Reichtum für Ihn arme, Erde nur ihre Armseligkeit, ja ihr tiefstes Elend bot! Mein Heiland, mir ahnt Etwas von der Tiefe Deiner Erniedrigung zum Menschenkinde; aber ich denke sie nicht aus. Habe Dank für Deine Menschwerdung!

Es ist mir klar, das ganze Erdenleben des Herrn Jesu ist Ein Leiden. Aber der Höhepunkt Seines Leidens ist auf Gethsemane und Golgatha. Ich sehe ab von den furchtbaren äußeren Qualen Seiner letzten Leiden, auch von den unerhörten persönlichen Kränkungen, um die Tiefe Seiner Schmerzen in Etwas zu verstehen. Unendlich tiefer, als die Qual an sich schmerzte Ihn die Sünde der Quälenden. Wie wahr ist der Ausspruch: „Ein Musiker mit einem fein ausgebildeten musikalischen Gehör und Gefühl möchte bei einer schlechten Musik vergehen oder sich die Ohren zuhalten. Wie nun Christus unter dem Geschlechte, das die ganze Harmonie mit seinem Gott zerrissen hatte, und dessen ganzes Leben ein Misston war! Und doch ist er gekommen und hier geblieben, bis dies Geschlecht den wüstesten Misston in seinen Wandel gebracht und ihn ans Kreuz geschlagen hat. Aber so groß ist seine Liebe, dass sein Herz auch unter diesem Abgrunde von Bosheit, unter diesem Misston, der bis in die Hölle hineinschneidet, in und bei diesem Volke bleibt⁴⁷!“ Wahrlich, kein Mensch kann nachempfinden, was Christus litt, weil keiner so rein und fein fühlt, wie Er. Nur, wenn ich mir Dieses sage, begreife ich Etwas von Seinem Seelenkampf und Seinem Todesleiden. Da ist nicht eigenes Todesgrauen und Schmerz über Sich Selbst, sondern

Schmerz über das Verderben der sündigen Welt. Wüsste ich Dieses nicht, ich könnte mich in Christus nicht finden. Sein Beben vor dem Tode würde Ihn tief unter die Märtyrer der Kirche stellen, die mit Jubelliedern in den Tod gingen. Nun ich aber weiß, dass Sein Leiden viel weniger Schmerz über Seinen eigenen Zustand, als über den Zustand der sündigen Welt, ja, dass es stellvertretend ist, macht mich Sein Zittern und Zagen so wenig an Ihm irre, dass es mich vielmehr mit unwiderstehlichem Zuge zu Ihm zieht, mich Ihm erwirbt und Ihm gewinnt. „Fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf Sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Friede hätten und durch Seine Wunden sind wir geheilt⁴⁸.“ Auf Golgatha ist die größte Tat, die je geschehen, das knechtsgestaltliche Erscheinen, Handeln und Dulden Gottes unter den Menschen fertig geworden! Dort erst heißt es von dem großen Versöhnungsoffer: „Es ist vollbracht!“

Indem ich mich in das Leiden Christi versenke, darf ich nicht übersehen das Wort unseres Bekenntnisses: Gelitten unter Pontio Pilato. Einem römischen Richter, also den Heiden, ist Christus übergeben. Furchtbare Tatsache! Ein Volk hat der Herr Sich erwählt zum Eigentum. Durch mehr, als tausendjährige Verheißungen und Weissagungen hat Er es vorbereitet auf die Ankunft des Messias. Es hat selbst als das Volk des Verlangens und der Sehnsucht von der Hoffnung auf Ihn gelebt. Endlich kommt die Befriedigung; endlich kommt die Erfüllung. Jauchzt du nicht, Israel? Wehe! Israel bringt sich um die Frucht seiner mehr, als tausendjährigen Geschichte und vernichtet nach langer, banger unter Seufzen und Sehnen verbrachter Saatzeit den Genuss der Ernte! wie weh mochte Dir, Heiland, in Deinem göttlichen Herzen sein, als Du voraussahst und voraussagtest, welches Todes Du sterben würdest! Der Kreuzestod ist eine heidnische Strafe. Den Kreuzestod vorauswissend, wusste der Herr, dass Er den Heiden werde überantwortet, also von dem Volke Seines Eigentums werde verworfen und ausgestoßen werden! Es ist also geschehen. Israel hat Christum verworfen, indem es von den Heiden Ihn kreuzigen ließ. Damit ist der alte Bund, der ja nur um des künftigen Christus willen mit dem Volke geschlossen war, zu Ende. Die Volksreligion hört auf, die Weltreligion beginnt. Nachdem Christus aus der Gemeinde ausgestoßen und dem Tode übergeben war, mussten Alle, die an Ihn glaubten, mit der jüdischen Gemeinde brechen. Das Christentum war somit frei

geworden von den Fesseln des Judentums. Christus musste sterben, damit Er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammen brächte⁴⁹. „Der Bruch mit dem widerstrebenden und hemmenden Judentume war zugleich Eröffnung des Zugangs aller heilsbegierigen Heiden zum Weltheilande. „Nun hat Christus aus Beiden Juden und Heiden Eins gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, und hat Beide versöhnt mit Gott in Einem Leibe durch das Kreuz und hat die Feindschaft getötet durch Sich Selbst⁵⁰.“ Der neue Bund, ein Bund, nicht mit Einem Volke, sondern mit der Menschheit, ist demnach gestiftet durch Jesu Blut.

Der gestorbene Christus ist begraben. Dadurch hat Er die Gräber geheiligt und geweiht. Christus ist der Erstling worden unter Denen, die da schlafen. Nun sind die Totenhöfe Gottesäcker geworden. Denke, o Seele, daran, dass dein Heiland Selbst im Grabe gelegen hat, und schaudre nicht mehr vor dem Grabe!

2.

Christus ist niedergefahren zur Hölle. Damit beginnt der Stand seiner Erhöhung.

Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, denn allein der Name Jesu Christi. Wie sollen sie aber glauben, von dem sie Nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger⁵¹? Die Frage ist beantwortet, das Rätsel ist gelöst. Christus ist hingegangen im Geist und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis⁵². Den Toten ist das Evangelium verkündigt⁵³. Alle, die den Seligmacher in diesem Leben nicht kennen gelernt, haben Seine Predigt vernommen im Reiche der Toten, und so Viele noch an Ihn geglaubt haben, sind selig geworden.

Wie tröstlich ist diese Lehre! Mein Herz könnte den Gedanken nicht ertragen, dass die armen Heiden, vor denen ich das selig machende Wort voraus habe, in Ewigkeit sollten verloren sein. Und doch könnte ich, wüsste ich Nichts von Christi Höllenfahrt, diesen Gedanken nicht abweisen. Denn es steht zu fest, dass nur in Christo Seligkeit zu finden ist. Habe Dank, Heiland der Welt, dass Du den Toten Dich offenbarst, die von Deiner Herrlichkeit im Leben Nichts vernahmen! Habe Dank, dass Du die Einladung, mit der

Du uns hier schon begnadigt hast, an sie noch ergehen lässt in jener Welt. Habe auch Dank für Deine Höllenfahrt um meiner eigenen armen Seele willen. Du hast im Reiche der Toten die Macht der Hölle über die Deinen zerstört, und nun weiß ich, dass wenn Du mich auf Erden in Dein Gnadenreich versetzt hast, keine Macht der Finsternis in einer andern Welt mir die Seligkeit entreißen kann. Sterb' ich nur im Glauben, so bin ich ewig geborgen!

Auf den Triumph Christi in der Unterwelt folgte Sein Triumph auf Erden in Seiner Auferstehung. „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ erscholl es vom Himmel, als Christus eingeweiht wurde zu Seinem Amte. „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ erscholl es vom Himmel, als er verklärt wurde auf dem Berge vor den Jüngern, die bald seines Seelenkampfes Zeugen sein sollten. „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ predigte mächtiger als Alles und tatsächlich Seine Auferweckung von den Toten. Durch sie hat Gott vor Augen gestellt, dass der Erwürgte der ewig Lebendige ist. Indem Er Ihm aufgelöst die Schmerzen des Todes, hat Er die Unmöglichkeit schaubar gemacht, dass Christus vom Tode gehalten werden sollte⁵⁴. Er hat Ihn durch die Auferweckung kräftig erwiesen als den Sohn Gottes⁵⁵. Die Auferstehung ist die höchste Beglaubigung des Sohnes. Damit ist aber lange nicht erschöpft die Tiefe des Gnadenreichtums, den wir der Auferstehung Christi verdanken, und von dem die heiligen Apostel an so vielen Stellen zeugen. Vor Allem ist sie uns eine trostreiche Erklärung, dass Gott das Opfer unseres Bürgen als zureichend angenommen⁵⁶ und uns samt ihm versetzt hat in das himmlische Wesen⁵⁷; dass der Vater, der den Sohn auferweckte, auch uns auferwecken wird durch Seine Kraft⁵⁸, und dass Christus bei Sich hat alle unsere Lieben, die im Glauben starben; denn so wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit Ihm führen⁵⁹. „O, halt im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten. Wenn's möglich wäre“ sagt Luther-so sollte ein jeder Christ das Wort Resurrexit (er ist auferstanden) mit güldenen Buchstaben, davon einer so groß wäre, als der höchste Berg, in sein Herz schreiben, damit der aufgestandene Christus ja nimmermehr aus unsern Herzen kommen möchte. Denn so Der, von dem es heißt Resurrexit, hinweg ist aus dem Tode und Grabe, so muss, der da sagt Credo (ich glaube) und an Ihm hängt, auch hernach. Denn Er ist darum uns vorangegangen, dass wir sollen hinnach.“ Da

aber Luther einst von tiefer Betrübniß angefochten wurde, schrieb er vor sich auf den Tisch: Vivit (er lebt). Als man ihn fragte, ob er nicht seinen Jesum meine, antwortete er: Ja freilich; denn wenn Der nicht lebte, wollte ich mir nicht eine Stunde zu leben wünschen.

Wir wissen aber, dass Christus, von den Toten erwecket, hinfort nicht stirbt⁶⁰. Er durfte nicht wieder sterben; denn durch einen zweiten Tod wäre die Frucht seiner Auferstehung wieder vernichtet. Die alte Trauer und Verzagtheit, die Seine Auferstehung in Freude und Jubel verwandelt hatte, wäre zurückgekehrt. Die Leiche Christi wäre die Leiche Seiner Sache gewesen. Auch liegt es nicht in der Natur Christi, durch den Tod in den Himmel einzugehen. Der Tod ist der Sünde Sold. Ohne Sünde wäre kein Tod. Christus, der Sündlose, ist dem Tode nicht unterworfen. Nur ein Mal ist Er gestorben zur Sühne der fremden Sünde⁶¹. Dieser freiwillige Tod ist getödet durch die Auferstehung. Christus hat Sein Leben wieder. Hinfort stirbt er nicht. Ohne Tod ist Er in den Himmel eingegangen.

O Herr, wo Du bist, da soll auch ich sein. Du hast gebetet: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast“⁶². Siehe, Du sitzt zur Rechten Gottes. Du hast Anteil an der Macht und Herrlichkeit Gottes, des Vaters. Die Rechte Gottes ist überall. Auch Du bist allgegenwärtig, verklärter Heiland, wie Du verheißen hast: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“⁶³. Aber Deine Gegenwart wird nur verspürt von Denen, die sich Dir nahen⁶⁴. O Vater, ziehe mich zum Sohne. O Heiland, ströme mir Dein Wesen ein. Verleibe mich Dir ein. Alle Gläubigen sind Dein Leib, o Haupt im Himmel. Und das Haupt zieht die Glieder nach.

Bis Er wiederkommt zum Weltgericht, wartet und bittet der Herr, dass die Menschen zu Ihm kommen, Seine Glieder werden und als solche Anteil an Seiner Herrlichkeit erlangen. Wenn Er kommt, ist Sein Warten und Bitten zu Ende; die Zeit der Gnade ist vorüber und durch eine Tat der Gerechtigkeit kommt die Unterscheidung der Seinen von Seinen Widersachern und damit die Entscheidung von Seligkeit und Verdammnis zu Stande. Noch ist es Zeit, o Seele; zu Ihm, und du bist gerettet!

20. Von der Versöhnung des Menschen mit Gott.

Die Grundlehre unserer Kirche ist die von der Zurechnung des Verdienstes Christi und von der Annahme der Gläubigen zu Gnaden um Christi willen.

„Von diesem Artikel“ so heißt es in unseren Bekenntnissen⁶⁵ - „kann man nicht weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde.“ Es wird mir nicht mehr schwer, diesen Artikel zu glauben. Denk' ich mir die Menschheit vor und ohne Christus, so erscheint sie als ein Gegenstand des göttlichen Missfallens. Denn alle Menschen, außer Christus, sind Sünder. „Sie sind Alle abgewichen und allesamt untüchtig; da ist Keiner, der Gutes tue, auch nicht Einer.“⁶⁶ Seitdem der Sohn Gottes Mensch geworden, kann Dieses nicht mehr gesagt werden. Es ist ein Mensch da, welcher mit Gott im Einklange und ein Gegenstand Seines Wohlgefallens ist. Die Menschheit hat ein Mitglied, auf welchem das Wohlgefallen Gottes ruhen kann. Sie ist mit Gott versöhnt in Christo; wie geschrieben steht: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“⁶⁷.“ Freilich muss anerkannt werden, dass die Vermittlung zwischen Gottheit und Menschheit zunächst nur in Einer Person vollzogen ist, nämlich in Jesu Christo. Aber diese Person kann nicht isoliert bleiben, kann nicht ein totes, in sich beschlossenes Dasein haben. Wir haben nicht einen toten, sondern einen lebendigen Christus. Christus ist Leben gebend. In Seinem Sohne sieht demnach der Vater den Bürgen einer neubelebten Menschheit. Auf Ihn schauend sieht Er nicht bloß Ihn, sondern alle Die, welche durch Ihn das Leben haben werden in Ewigkeit. Ihn, den Ahnherrn und Urheber einer neuen Welt, schaut Er mit dieser neuen Welt in Einem Blick zusammen. Die Menschheit ist Ihm wieder angenehm in dem Geliebten⁶⁸. Himmel und Erde sind versöhnt durch den Mittler Jesus Christus.

Aber ist dadurch jeder Einzelne schon selig? Nein, die Versöhnungsanstalt ist wohl da; aber wer nicht in sie eintritt, genießt ihres Segens nicht. Ich denke an eine irdische Versicherungsanstalt. Je mehr sie von Land zu Land, von Stadt zu Stadt sich ausbreitet, desto mehr Länder und Städte sind in ihren Verband aufgenommen. Fasst sie Fuß in meiner Vaterstadt, so sage ich: Meine Vaterstadt hat sich der Versicherungsanstalt angeschlossen, ist

mit ihr vereinigt. Wir haben eine Versicherungsanstalt. Ist dadurch jeder Einwohner schon versichert? Nein, nur der, welcher eintritt.

So ist wohl die Erde in den Verband mit dem Himmel aufgenommen durch Vermittlung Christi; aber jeder Einzelne, der im Verbande sein will, muss sich dem Mittler anschließen. Diesen Anschluss an Christus nennt die Schrift Glauben. Der Glaube ist demnach die Bedingung der Versöhnung mit Gott. Bin ich ohne Glauben, so ist Christus für mich vergeblich erschienen. Was kann mir Christus helfen, wenn ich mich Ihm nicht anschließe? Kann mir auch ein Arzt, und wäre er der Beste, zu Etwas helfen, wenn ich ihn nicht annehme? Kann mir auch eine Schule, und wäre sie weltberühmt, förderlich werden, wenn ich nicht sie, sondern eine andere oder gar keine besuche? wenn ich kein Vertrauen zu jener habe?

Ist demnach wirklich das Heil in Christo, wie kann ich es erlangen, wenn ich an Christus nicht glaube, d. h. wenn ich mich Ihm nicht anschließe!

Oder sollte ich mich an der Zurechnung des Verdienstes Christi stoßen? Nein, dann müsste ich es auch verwerflich finden, dass die Siege und Triumphe des Heerführers den Bundesgenossen zu Gute kommen. Der Glaube ist ja nichts Anderes, als der Eintritt in den Bund mit Christus. Was das Bundesoberhaupt durch seinen vollkommenen Gehorsam bis zum Tode am Kreuz sich errungen hat, das gewährt er zum Mitgenuß seinen Bundesgenossen.

Ja, nur recht innig muss ich die Verbindung Christi und der Seinen fassen, um zu begreifen, dass von der Herrlichkeit Christi die Herrlichkeit der Seinen unzertrennlich ist. Ich muss sie erfassen als eine Korporation, als einen Leib, dessen Haupt Christus ist. So will es die Schrift. Sie spricht: „Wir sind Glieder Seines Leibes⁶⁹.“ „Ihr seid der Leib Christi und Glieder, ein Jeglicher nach seinem Teil.“⁷⁰ „Christus ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde⁷¹.“ Wie folgerecht knüpft sich daran die Wahrheit: „Und er ist Seines Leibes Heiland⁷²!“ Denn wer wird seinen eigenen Leib hassen? Wer wird ihn ausschließen vom Genuss seiner Güter? Nun weiß ich, dass zur Anteilnahme an Christi Verdienst und Herrlichkeit Alles allein darauf ankommt, dass ich gliedlich eingefügt werde in Seinen Leib, in die von Ihm begründete und in Ihm gipfelnde Korporation. Solches aber geschieht durch

den Glauben; denn der Glaube ist nach Scrivers sinniger Erklärung „die Einverleibung des Christen in Christus.“ „So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben⁷³.“ „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es nicht aus den Werken, auf dass sich nicht Jemand rühme⁷⁴.“ Aber ich weiß, dass, wenn ich durch den Glauben Christo einverleibt bin, Sein Geist in mir lebt und webt und wirkt. Dann tue. ich gute Werke, ja, dann bin ich Sein gutes Werk, als Seine neue, werkkräftige Kreatur. Darum sagt Paulus: „Wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken⁷⁵.“

21. Auftauchen mit Christo.

Wenn ein Menschenfreund, der in die Fluten sprang, den Versunkenen zu retten, glücklich wieder auftaucht und ans Land steigt, umklammert von dem Versunkenen: so wird die Erhebung aus dem Wellengrabe nicht bloß dem Retter, sondern auch dem Geretteten zu Teil. Die Menschheit ist der Versunkene und Christus ist der Retter. Christus hat Sein sicheres, seliges, himmlisches Land verlassen und Sich herniedergelassen zu den Versunkenen; zu ihrer Angst, zu ihrem Kampf, zu ihrem Todesgrauen. Und Seine ringende Seele rief zu Gott dem Vater: „Gott hilf mir; denn das Wasser geht mir bis an die Seele. Ich versinke in tiefem Schlamm, da kein Grund ist; ich bin im tiefen Wasser und die Flut will mich ersäufen!“⁷⁶ Er wurde erhört. Gott der Vater hat Ihn aus der Angst genommen. Er hat Ihn aus der Tiefe gezogen und Ihn in der Höhe verklärt. Aber der Messias, der Retter, steigt nicht allein empor. Alle, die sich an Ihn angeklammert, erheben sich mit Ihm aus der Tiefe in die selige Freiheit! Christus teilte ihr Elend, nun teilen sie Seine Seligkeit.

Zweierlei gehört zur Rettung aus der Tiefe: die ausreichende, siegende Kraft des Retters und die Hingabe des Versunkenen. Findet der Helfer selbst seinen Untergang in der Tiefe oder tritt ihn der Versunkene von sich, so ist die Rettung unmöglich. Darum hat Satan zuerst versucht, den Messias auf ewig in die Tiefe zu versenken. Er wusste wohl, dass er in Christo nicht mit einer einzelnen Person zu tun hatte. Er wusste, wenn er Ihn gewonnen, so hatte er die Welt. Aber diese Eroberung im Großen und mit Einem Schlage ist ihm nicht gelungen. Nun muss er's im Kleinen und Einzelnen versuchen. Christus steigt noch immer in die Tiefe mit Seinem rettenden Geiste. Aber Satan ist auch da und lauert. Er sucht die Menschen von dem Retter fern zu halten und erfüllt sie mit dem Triebe, Ihn, wenn er sich naht, mit Füßen zu treten. Denn er weiß, dass sie, sobald sie Ihn umfassen, von Ihm emporgezogen werden ins Reich der Seligen.

22. Der richtende Christus.

Christus ist zwar nicht in die Welt gekommen, dass Er die Welt richte, sondern, dass die Welt durch Ihn selig werde⁷⁷. Dennoch hat Er eine besondere Art des Gerichtes schon dadurch ausgeübt, dass Er erschienen ist. Zusammengehalten mit dem Schönen wird das Unschöne völliger offenbar. Hänge neben ein schlechtes Gemälde ein gutes, und jenes wird durch dieses verurteilt, gerichtet. So wird die Sündhaftigkeit der Welt durch das Bild des sündlosen Christus offenbar, und insofern ist die Erscheinung Christi ein Gericht. Wer sein eigenes Bild im Lichte des Bildes Christi betrachtet, der richtet sich selbst. Der Vergleich zeigt ihm die Fehler seines eigenen Bildes. Auch hat das Bild Christi einen leuchtenden Glanz. Im Dunkel sieht man keinen Flecken; im Schatten sieht man den eigenen Schatten nicht. So hat man auch, so lange man das Licht Christi nicht sah, seine eigenen Flecken und seinen Schatten nicht gesehen. Wer aber im Lichte Christi steht, der erkennt sein Dunkel und richtet es. Doch Christus ist nicht bloß ein Bild, sondern ein Bildner und gießt der gläubigen Seele sein wesenhaftes Licht ein, vor dem das alte Dunkel entfliehen muss. So wird nicht gerichtet, wer sich gerichtet hat im Lichte Christi. Aber Vielen werden die Augen gehalten von dem Gott dieser Welt, dass sie nicht sehen das helle Licht von der Klarheit Christi, „welcher ist das Ebenbild Gottes.“⁷⁸ Sie verhüllen sich gegen das Licht, in dem sie ihren Schatten sehen könnten. Daher kommt es, dass sich die Gläubigen für unrein, die Ungläubigen für rein halten. „Aber das ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht; denn ihre Werke waren böse.“⁷⁹ Wer das Licht nicht sehen mag, sondern in der lieb gewordenen Finsternis bleibt, der wird im eigenen ungesehenen Schmutz verkommen. Das ist das Gericht über ihn. Nun aber ist das Verschließen des Geistesauges vor der Herrlichkeit Christi nichts Anderes, als der Unglaube, das Auftun jenes Auges der Glaube. Hieraus folgt: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet;“⁸⁰ wer aber glaubt, der ist aus dem Gericht genommen.

23. Christus, der Schönste unter den Menschenkindern.

Wohl hat Mancher gesagt: Ich habe die Wahrheit. Aber Niemand außer Christus konnte sagen: Ich bin die Wahrheit.⁸¹ Die größten Lehrer haben zu ihrer eigenen Lehre hinaufgesehen. Aber Christus steht nicht unter Seiner Lehre; sondern sie ist nur Seines Seins Auslegung und Beschreibung. Immer hat sich die Menschheit gesehnt nach einer lebendigen Lehre. Immer hat sie begehrt, die Wahrheit nicht bloß zu hören, sondern auch zu schauen. Sie hat ein Verlangen nach dem Schönen. Das Schöne ist - sagen die Kunstlehrer - das Durchscheinen der Idee durch die Wirklichkeit. O wie schön muss Christus sein! Hier ist mehr, als die reinste Idee! Hier ist Gott Selbst! Hier ist mehr, als ein Durchscheinen durch die Wirklichkeit! Hier ist die Erscheinung in der Wirklichkeit! Wahrlich, das Sein Gottes im Menschen ist die höchste, die wesentliche Schönheit. Christus ist der Schönste unter den Menschenkindern.⁸²

Die reine Schönheit hat eine erquickende Kraft. Mit Recht sagt ein Denker: „Dass man den farbigen Edelsteinen Heilkräfte zuschrieb, mag aus dem tiefen Gefühl des unaussprechlichen Behagens an ihrer Schönheit entstanden sein.“⁸³ Im höheren Grade und Sinne hat die geistige Schönheit eine gesundmachende Kraft. Wenn ich Dich, o Schönster unter den Menschenkindern, anschau mit Glaubensaugen, dann wird mir im tiefsten Innern wohl und ich darf sagen: „Ich habe den Herrn von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.“⁸⁴

24. Vom Wasser des Lebens.

„Wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“⁸⁵ Es gibt einen heiligen Strom, der quillt aus Gott, fließt durch diese Erde und mündet in die Ewigkeit. Wer vom Wasser dieses Stromes trinkt, dessen Durst wird gestillt. Dieser Strom ist der Heilige Geist, der Geist Gottes. Nur Gott kann die Seele stillen. Aber Er stillt sie auch ganz und in Ewigkeit. O warum muss denn der Herr noch immer zürnen: „Mich, die lebendige Quelle verlassen sie und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben!“⁸⁶ Nichts Irdisches kann dein Herz je befriedigen. Es gibt keinen selbsterdachten und selbstgemachten Born des Heils. Ich will hören, was vom Propheten Ezechiel geschaut ward an der Tür des Tempels. Siehe, da quillt ein Wasser heraus unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen. Von da fließt es durchs Blachfeld⁸⁷ ins Meer und von einem Meer ins andere; und wenn's dahin ins Meer kommt, da soll dessen Wasser gesund werden. Ja Alles, was da lebt und webt, wohin dieser Strom kommt, das soll leben. Aber die Teiche und Lachen daneben sollen nicht gesund werden, sondern gesalzen bleiben. Und an demselben Strom am Ufer, an beiden Seiten, werden allerlei fruchtbare Bäume wachsen, und ihre Blätter werden nicht verwelken, noch ihre Früchte verfaulen; und werden alle Monden neue Früchte bringen; denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligtum. Ihre Frucht wird zur Speise dienen und ihre Blätter zur Arznei.⁸⁸ O dass ich schwömmе im heiligen Geist wie der Fisch im Wasser! Dann wäre ich gesund! O dass ich auch getränkt würde von dem heiligen Strom als ein Baum an seinem Ufer: wie würde ich dann grünen! Wie würden meine Blätter zur Arznei den Kranken, meine Früchte zur Speise den Hungernden dienen! Ach, wie kommt dieser Strom an mich, oder wie komm' ich an diesen Strom? Antwort: Rufe an Jesum Christum, und Er führt dich zu frischem Wasser.⁸⁹ O wenn du Ihn bätest, „Er gäbe dir lebendiges Wasser.“⁹⁰ Denn Er lädt dich ja ein: „Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“⁹¹ Ja, der Geist Christi ist der Strom des Lebens, der Gesundbrunnen aller Seelen. Wer aber von diesem Strome sich fern hält in den dürren Blachfeldern, oder in den Teichen und Lachen, der muss sterben.

25. Erlerntes und erlebtes Christentum.

Die christliche Lehre kann und soll erlernt werden; aber Licht und Fülle gewinnt sie erst, wenn sie erlebt wird. Wer ein Land kennen lernen will, tut wohl, eine Landkarte zu studieren. Aber wie ganz anders steht das Land aus, als die Landkarte! Wie nun die Landkarte sich verhält zum Lande, verhält sich die christliche Lehre zum Christentum, und wie die Kenntnis der Landkarte zur Kenntnis des Landes die erlernte Lehre zur erlebten. Verleihe uns, o Herr, dass wir Deine Wahrheit erkennen, nicht bloß nach der Beschreibung, sondern nach der Erfahrung!

26. Die drei Gräber.

Im Grabe liegt meine Sorge, wenn ich glaube, dass Gott die Liebe ist; denn in jeder Schickung seh' ich Segnung. Im Grabe liegt meine Sorge, wenn ich liebe; denn in der Liebe und ihrer lebensvollen Übung bin ich losgekommen von mir selbst und habe mich selbst vergessend meinen Gram vergessen. Im Grabe liegt meine Sorge, wenn ich hoffe. Denn wie ich im Glauben weiß, dass Gott mir jetzt gnädig ist, so weiß ich in der Hoffnung, dass er mir auch in Zukunft gnädig sein wird; und in der Hoffnung bin ich fröhlich. Glaube, Hoffnung, Liebe sind die drei Gräber der Sorge. Ach, das Grab, in dem alle Freude beerdigt liegt, und an dem das Herz die bittersten Tränen weint, ist sein eigener weltlicher, gottvergessener Sinn. Viel solcher Gräber starren auf dem großen Totenfelde der Welt. O führe uns, ewige Liebe, von diesem Hof der Klage, da uns schaudert, mit der Leuchte deines Wortes auf den Friedhof des Reiches Gottes, wo die Gräber der Sorge grünen: der Glaube, die Liebe, die Hoffnung. Aus diesen Gräbern entspringen zugleich die Lebensquellen unvergänglicher Freude.

27. Des neuen Lebens Anfang.

Wenn der Heilige Geist in das Herz einzuziehen beginnt, so regt sich der Weltgeist drinnen mehr denn je. Er will sich wehren und den heiligen Geist austreiben. Hieraus ist erklärlich, dass im Anfange der Wiedergeburt die böse Lust oft mehr tobt als im alten unbekehrten Leben. Wie verschiedene Luftarten, wenn sie zusammenkommen, miteinander streitend, den Zug erzeugen, so kommen jetzt erst die aller rauesten und kältesten Tage im Herzen vor. Dennoch ist in unserem Innern eine Region, die von dem Zuge des Heiligen Geistes warm und angenehm berührt wird. Die Natur mag hier zur Hieroglyphe dienen. Ich habe gelesen: „Wenn von zwei benachbarten Gegenden die eine weit stärker erwärmt wird als die andere, so finden wir in den oberen Schichten der Atmosphäre einen Wind, welcher von der wärmeren Gegend nach der kälteren geht, während sich am Boden die Luft von der kälteren nach der wärmeren bewegt. Dieser Satz ist die erste Ursache aller Winde und wird durch eine Menge von Erfahrungen im Leben bewiesen. Wenn man im Winter die Tür zwischen einem geheizten und einem kalten Zimmer öffnet und dadurch eine Vermischung der in ihnen befindlichen Luftmassen möglich macht, so erkennen wir in der Türöffnung zwei Winde, im oberen Teile geht der Luftstrom aus dem wärmeren Zimmer nach dem kälteren, in dem untern dagegen ein eben solcher aus dem kalten nach dem warmen.“⁹² Ich finde hierin ein Gleichnis meines Verhältnisses zum heiligen Geiste. Als Er mit Seinem warmen Hauche meinem Herzen zuerst nahe, da war Etwas in mir, das Ihm nachgab und sich von Ihm anwehen ließ. Es war das Höchste in mir, es war der Rest des Bildes Gottes, der vom Frost gefesselte, aber nach Erwärmung sich sehnende göttliche Geist in mir. In dieser höchsten Region meines Inneren fühlte ich des Heiligen Geistes warme Strömung. Aber das niedere Gebiet meines Wesens wehrte sich und wehrt sich noch. Es will den heiligen Geist nicht einlassen, und auf dem Kampfplatz ist der Zug am stärksten und am kältesten, und das trotziges Fleisch friert selbst am meisten. Geist Gottes, Du bist stärker als ich. Überwinde mich ganz und fülle mein ganzes Innere mit Dir Selbst. Dann bin ich eine Behausung Gottes im Geist. Dann hat mein Herz ein und dasselbe Klima mit der Welt, aus der Du wehst. Dann hat geendet der kalte Zug.

28. Die Christusharfe.

Ein Instrument wird hochgehalten und sehr gesucht, wenn ein großer Tonkünstler es gespielt hat. Denn man weiß, dass es besser geworden ist unter dem Gebrauch von Meisterhand. O möchte ich doch ein Instrument sein, das Christus braucht! Möchte meine Seele doch eine Christusharfe sein! Dann tönte meine Seele, von Ihm gespielt, Seines Geistes heilige Klänge aus und ich offenbarte, wie die Apostel, die der Heilige Geist wie eine Laute gespielt, Worte Gottes. Aber dies wäre nicht der einzige Segen. Von Christus gebraucht würde meine Seele, mein ganzes Wesen besser geworden sein. Spiele auf meiner Seele, mein Heiland. Aber Du kannst es nicht, ehe Du sie gestimmt hast. Stimme sie!

29. Der Durchbrecher aller Bande.

Jede Kraft muss geprüft werden, damit sie sich bewähren kann, Was wir Unglück nennen, ist nur die Probe unserer Kraft. Bist du kleiner, als dein Unglück, so wird dich das Unglück besiegen, - und das ist ganz in der Ordnung. Bist du größer, als dein Unglück, so wirst du das Unglück besiegen.

Darum lässt Gott zu, dass die Welt deinem Streben einen Damm setzt. Bist du ein kräftiger Strom, so wirst du den Damm durchbrechen oder überfluten. Dazu gehört aber, dass du immer im Fließen bist. Denn wenn du zu fließen aufhörst, so wirst du hinter dem Damme zuletzt versiegen. Drum siehe nur zu, dass du lebendig bleibst und nicht abnimmst. Dann wird keine Macht der Welt dich ewig hemmen. Sie wird nicht dich, sondern du wirst sie vernichten.

Aber wodurch ist der Strom so lebendig, kräftig und siegreich? Dadurch, dass er eine gute Quelle hat. Die Quelle deines Lebens ist Gott. Aus dieser Quelle fließe deine Arbeit und dein Kampf gegen die Schranken der Welt. Dann wirst du sie durchbrechen. Wie die Quelle wesentlich im Strome fließt, so wallet dann in dir und deinem Lebensstrome der Geist Gottes, deines Heilands, und deine Überwindung ist eigentlich die Überwindung Des-
sen, der da heißt: der Durchbrecher.⁹³

30. Des Unmuts Tod.

„Der Glaube ist das Auge der Christen.“ sagt Luther Ohne das Licht dieses Auges seh' ich nur die Erscheinungswelt, aber die Welt, die hinter dem Erdschmerz mit beseligendem Glanze strahlt, bleibt verhüllt. Wem diese Welt sich erschließt, der lebt erst das freudige Leben, das Gott seinen Kindern zugedacht hat. Statt des feindlichen Geschickes, worüber das Herz ergrimmt, erkennt er die Führung und Fügung eines liebenden Vaters, und die Hemmung, die der Ungläubige als die Schranke seines Glücks verflucht, sieht er nur als das Hindernis an, das Gott seinem Lauf in den Abgrund bewahrend entgegenstellt. Er ist aus der Angst genommen; denn er hat das beruhigende Gefühl der Geborgenheit. Dazu kommt die unausdenkliche und unsagbare Freude, Gott Selbst zu sehen in dem Sohne und, von dem Abglanz Gottes angestrahlt, das höchste Lebensgefühl zu empfinden, die Berührung vom Gottesgeiste, die Einkehr des höchsten Gutes in das Menschenherz. Und auch außer sich sieht er den Christ des Herrn immer mehr Seine Feinde besiegen und die Welt erobern. Er sieht Christum herrschen mitten unter Seinen Feinden. Das erweitert, erfreut ihm das Herz. Immer mehr wird ihm die Sünde verleidet, deren ewige Niederlage er ja im Geiste schaut. Auch wird ihm je länger, desto mehr kund gemacht die Gemeinde der Heiligen, die unter dem Himmel ist. Immer Mehr lernt er Derer kennen, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor Baal, und eine immer trautere Heimat findet er unter den Gläubigen. Mit ihnen, den Abgesandten der ewigen Liebe, wirkt er in Gottes Kraft und ist selig in seiner Tat.⁹⁴ In solchem Leben und Streben muss aller Unmut sterben, zumal, da wir wissen, dass es unsterblich ist, ja, aus dem Grabe in höherer Verklärung aufersteht. Schon hier seh' ich im Glauben den Strahl der höheren, schöneren Welt! Was werd' ich dort nicht sehen! O mehre mir, mein Gott, den Glauben! Mehre ihn bei meinen Brüdern, dass sie glücklich werden. Enthülle ihnen die bessere Welt, die hinter dem Weh der Erde lächelt. Die Zeit ist so traurig durch den Unglauben.

„Das ist die Not der schweren Zeit,
Das ist die schwere Zeit der Not,
Das ist die schwere Not der Zeit,
Das ist die Zeit der schweren Not!“⁹⁵

Du kennst, Vater, diese Zeit und diese Not. Erinnere sie an das Wort: „Hab' ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen?“⁹⁶ Der Unglaube ist der Star der Zeit. Stich ihr den Star!

31. Von der Anschaulichkeit des Christentums.

Im Christentum gründet sich Alles auf Tatsachen, und die einzelnen christlichen Lehren sind nicht bloß Lehren Christi, sondern auch Lehren von Christo. Man hat die christlichen Gedanken in die Dreiheit Gott, Tugend, Unsterblichkeit zusammenfassen wollen und in diesen Gedanken das Wesen des Christentums zu haben gemeint. Aber jene Gedanken schweben in der Luft, bis sie in anschaulicher Tatsächlichkeit lebendig vor unserer Seele stehen. Und für das Letztere sorgt das Christentum. Christus lehrt uns nicht bloß einen Gott, sondern zeigt ihn uns, und zwar in Sich. Wer mich sieht,“ sagt er, „der sieht den Vater.“⁹⁷ Christus lehrt nicht bloß die Tugend, sondern lebt sie dar. Er wäscht seinen Jüngern die Füße und spricht dann: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut wie ich euch getan habe.“⁹⁸ Und vor Allem haben wir daran erkannt „die Liebe, dass er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“⁹⁹ Auch den Gedanken der Unsterblichkeit hat Er uns nicht durch eine nackte Lehre gegeben; sondern Er ist auferstanden von den Toten, und durch Seine Auferstehung werden in den Seinen die Worte lebendig: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“¹⁰⁰ „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“¹⁰¹ „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“¹⁰² So predigen im Christentum lauter Tatsachen und alle Lehren nur auf deren Grunde. Alle Gedanken haben Fleisch und Bein. So allein sind sie anschaulich und wirksam. Wer das Menschenherz kennt, wird Solches begreifen. Gedanken aber ohne geschichtlichen Leib entfliehen und verflüchtigen sich wie wesenlose Schatten und Gespenster.

32. Die Gläubigen ein Salz der Erde.

Ein beklagenswerter Wahn hat viele Gläubige gefesselt. Sie meinen ihrem göttlichen Berufe am meisten zu genügen, wenn sie die Berührung mit den Dingen vermeiden, die nicht eigentümlich geistlich sind. Ihr Lebenskreis bildet gleichsam eine besondere Provinz des Geisteslebens auf Erden, deren Grenzen ihr Genießen, Streben und Treiben zu überschreiten sich scheut. Sie genießen nur den Sauerteig, statt des vom Sauerteige durchdrungenen Brotes; sie genießen immer nur das Salz, statt der vom Salz gewürzten Speisen. Sie essen Gewürz statt des Gewürzten. Und wie schaden sie der Erde durch ihre geistliche Absonderung! Ihr Sauerteig könnte die Produkte der Erde genießbar machen. Ihr Salz könnte die Erde durchdringen, dass sie nicht verweste! Was wird in der Weltwissenschaft Ewiges, für das höhere Leben Gewinnendes sein, wenn sie allein gepflegt wird von den Kindern der Welt! Der heilige Geist wird aus ihr entweichen, wenn der Weltgeist sie allein erbaut, und durch die Sättigung an der verweltlichten Wissenschaft wird die Menschheit geistig verhungern. O wie wollte ich, die Kinder Gottes würden gelehrte Leute und schrieben den Kindern der Welt weltwissenschaftliche Bücher! Diese Bücher würden den göttlichen Geist atmen, und mit den Kenntnissen würde die lernende Menschheit, ohne zu wissen wie? das geistliche Leben aufnehmen. O wie wollte ich, die Schriftstellerei, vor der man sich jetzt neigt, wie einst vor dem Talar, käme unter den Griffel gläubiger Christen bis zu dem Roman und dem Zeitungsblatt! Die Zersetzung des Irdischen in Geistliches und Weltliches ist Zurückziehung des Lebensatoms aus der Hälfte, ja aus der größeren Hälfte des Seins und damit deren Übergabe an die Verwesung. Lasst uns, die wir Christum lieben, nicht ferner von unserm selbstgewählten Wolkenkuckucksheim herab der Auflösung des Irdischen zusehen, sondern heruntersteigen und ihm einhauchen den Geist, der uns beseligt. Dann wird es wieder rauschen und sich regen auf dem Totenacker der Erde, und Atem und Leben wird fahren in die verdorrten Gebeine! Drum bittet Gott, dass ihr das Feld behaltet, das Gedankenfeld! Scheut die Berührung mit dem Irdischen nicht, sonst könnt ihr's nicht verklären! Aber wir haben zu jener Berührung noch einen anderen Grund. Wie unser leibliches Leben in unvermischter Lebensluft sich nur zu bald aufreiben würde, so ist unser Seelenleben auf den ununterbrochenen Genuss des Nurgeistlichen nicht angelegt. Überspannte Geistlichkeit wirkt

auf das innere Leben zerstörend. Denk' an den Bogen des Johannes. Ein Jäger so hab' ich gelesen, sah einst den Apostel, wie er in stiller Freude ein zahmes Rebhuhn in den Händen hielt, ihm liebkoste und es streichelte. Verwundert bleibt er stehen. Wie? denkt er, ein so heiliger, großer Mann beschäftigt sich mit solchem Tand und vergnügt sich an dergleichen Kurzweil? Er kann sich nicht enthalten, seine Verwunderung zu erkennen zu geben. Da fragt ihn Johannes: „Was hältst du in deiner Hand?“ „Einen Bogen.“ „Warum hast du ihn nicht gespannt.“ „Weil die Sehne, immer gespannt, erschlaffen würde.“ „Nun, so wundere dich nicht, dass auch ich meinen Geist nicht immer spanne, sondern auch ruhen lasse, ihn zu stärken zur Arbeit.“ Diese Geschichte ist lehrreich. Genießt der Erde; „denn die Erde ist des Herrn und was darinnen ist.“¹⁰³ Alles ist euer; seid ihr nur Christi! - Tholuck erzählt einmal von einem frommen Manne und fügt hinzu: „Das Gespräch handelte nur von Dingen des gewöhnlichen Lebens; aber über Alles lief es wie sanftes Wetterleuchten, das aus einer anderen Welt stammt.“¹⁰⁴ Dieses Wort ist mir sehr heilsam geworden. O Brüder, lasst uns das Himmlische hinein. hauchen in das Irdische und das Irdische hineintauchen in das Himmlische!

33. Von der Erkenntnis aus dem Herzen.

Es ist von großer Wichtigkeit, dass nach dem Sinne der Heiligen Schrift Erkenntnis und Irrtum nicht bloß dem Verstandesgebiete angehören, sondern sittliche Begriffe sind. Ja, die Klugheit erscheint zuweilen geradezu als eine Tugend und die Unvernunft als ein Laster. Johannes soll „die Ungläubigen bekehren zu der Klugheit der Gerechten,“¹⁰⁵ und wir sollen bedenken, dass wir sterben müssen, „auf dass wir klug werden.“¹⁰⁶ Torheit begehen und sündliches Wesen treiben ist dem Propheten Jeremia ein Begriff,¹⁰⁷ und wenn es im neuen Testamente heißt: „von Innen, aus dem Herzen des Menschen gehen. heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksaue, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft ;“¹⁰⁸ so tritt die Unvernunft gewiss nur deswegen unter lauter Lasten auf, weil sie selbst ein Laster ist. Überhaupt sind nach biblischer Lehre Liebe und Licht, Selbstsucht und Finsternis innigst verwandt, bringen sich gegenseitig hervor und fließen in einander. Dass das Herz unter dem Einfluss der Erkenntnis steht, ist wohl auch auf weltlichem Gebiete unbestritten. Aber die Schrift dreht dieses Verhältnis auch um, indem sie den Ursprung der Erkenntnis aus dem Herzen hervorhebt.

Ihr ist vor Allem die Heiligung Quelle der Erkenntnis. „So Jemand will Gottes Willen tun,“ spricht Christus, „der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede.“¹⁰⁹

„Wer nicht lieb hat“ - sagt Johannes „der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.“¹¹⁰ Paulus erklärt ausdrücklich, dass man die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten kann¹¹¹, und der Brief an die Hebräer ruft auf: „Jagt nach der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird.“¹¹² Wie wär's auch möglich, Gott zu erkennen, ohne Gott verwandt zu sein! Wird das Tier je dich begreifen, o Mensch! Nein, „Niemand weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist. Also auch weiß Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes.“¹¹³ „Gott wird“ wie Irenäus sagt „ohne Gott nicht erkannt.“ In demselben Grade, in welchem dein Geist göttlicher wird, schreitest du fort in der Erkenntnis Gottes, und Nichts ist wahrer als das Wort Hugos: „Je größer die Liebe, desto größer ist auch die Erleuchtung; denn das Feuer leuchtet umso heller, je mehr es brennt.“ - Nun ist das Rätsel gelöst, dass weltliche Menschen in geistlichen Sachen so unverstän-

dig sind. Ihre Seele ist ungöttlich; wie kann sie Göttliches erkennen! „Meine Augen werden Ihn schauen und kein Fremder!“¹¹⁴ ruft Hiob. Wie wollen die Unheiligen Gott schauen! Sie sind Gott fremd. O mache mich, Herr, teilhaftig der göttlichen Natur. Solches Wesen allein ist tauglich zum Spiegel, in dem Dein Bild erglänzt. Solches Wesen allein sieht in sich selber Dich! Darum ermannt sich David in Deiner Kraft zu dem Rufe : „Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden wenn ich erwa-
che nach deinem Bilde!“¹¹⁵ Und darum verheißt der Herr: „Selig sind, die
reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“¹¹⁶

Herr, nun weiß ich, dass ich Buße vor Dir tun soll auch für meine Irrtümer. Ich habe sie verschuldet. Bei den Heiligen bist du heilig und bei den Frommen bist du fromm; bei den Reinen bist du rein, und bei den Verkehrten bist du verkehrt!“¹¹⁷ Wie viel erhabener würden meine Vorstellungen von Dir sein, wenn ich Dir ähnlicher wäre! Heilige mich; dann erleuchtest Du mich! Treib den Schalk aus meinem Herzen, dann kann auch das Auge meiner Erkenntnis kein Schalk sein!

34. Heraklit und Demokrit.

Alle denkenden Menschen, selbst unter den Heiden, haben den Satz anerkannt, „dass wir mehr durch unsere Vorstellungen von den Dingen gequält werden, als von den Dingen selbst,“ und dass demnach ein Unglück immer nur so groß ist, wie groß wir es erachten. Hieraus folgt, dass der Christ der glücklichste Mensch ist; denn er weiß, dass „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“¹¹⁸ Jedenfalls müsste man den Christen, wäre der Neid nicht Sünde, den beneidenswertesten unter den Sterblichen nennen. Wie beklagenswert muss jener griechische Weltweise Heraklit gewesen sein, der Alles, was geschah, für ein Unglück hielt und deshalb über Alles weinte! Aber was soll ich halten von Demokrit, der über Alles lachte? Soll ich dem Hippokrates Recht gegen, der, als man den für wahnsinnig gehaltenen ihm zur Heilung übergeben hatte, die Erklärung abgab: Dieser ist der klügste Mann der Welt! Nein, du bist noch weit entfernt, o Demokrit, von der Klugheit und auch von dem Glück der Kinder Gottes! Du lachst über Alles, also auch über die Sünde. Die Kinder Gottes weinen über die Sünde. Auch lachen sie nicht über das Unglück außer der Sünde, sondern sie beruhigen sich darüber, nachdem sie es gefühlt haben. So wäre denn doch Demokrit in der Tat glücklicher, als der Christ? Nein, sein Lachen macht sein Glück unmöglich; denn es macht sein Tun unmöglich, sein Tun der Liebe, ohne welches Niemand glücklich ist. Warum soll er Gutes tun, da ihm Alles gut dünkt, was geschieht! Sein Lachen muss ihm im Grunde sehr langweilig sein, und ich glaube noch das Beste vorauszusetzen, wenn ich vermute, dass es ihm mit seinem Lachen nicht Ernst ist. Lass mich immerhin, mein Heiland, den Schmerz der Erde fühlen, wie Du ihn gefühlt hast; ich werde dadurch nicht unglücklich sein. Ich werde schon glücklich sein, wenn Du mich die Wahrheit empfinden lässt, dass er ein Ende hat und eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit. Tränen des Mitleids machten noch keine Seele unglücklich, Tränen der Buße sind die Vorboten der Seligkeit, aber Tränen des Unglaubens kommen aus rettungslos brennender Seele.

35. Von der Freiheit.

Man wirft mir einen unfreien Standpunkt vor. Man hat Recht. Ich bin nicht frei. Ich bin gebunden an meine Überzeugung. Meine Überzeugung ist, dass Gottes Wort Wahrheit und dass demnach Christo gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Dieser Überzeugung bin ich untertan in meinem Sinnen und Streben. Kann ich anders? Ich kann nicht anders, ohne mich zu entwürdigen. Mach' ich mich frei von meiner Überzeugung und quäle mich, zu denken, zu reden und zu handeln nach fremder Überzeugung: dann erst bin ich ein elender Sklave! Unfrei im verwerflichen Sinne ist demnach nur Der, welcher wider die eigene Überzeugung fremder Überzeugung huldigt. Er hat sich frei gemacht von seiner Überzeugung und in die Knechtschaft der fremden gegeben. Gottes Wort und Zeitgeist stehen sich heute einander gegenüber. Wer sich jenem ergibt, heißt unfrei, wer sich diesem ergibt, heißt frei. Torheit, Keiner von Beiden ist frei. Auch ist die Freiheit nicht das höchste Gut, ja an sich gar kein Gut, und Gebundenheit nicht das höchste Übel, ja an sich gar kein Übel. Wir haben immer zu fragen, wovon wir frei sind, woran wir gebunden sind. An die Wahrheit sollen wir gebunden sein, von der Unwahrheit sollen wir frei sein. Drum wer mein ehrlicher Widersacher sein will, der werfe mir nicht ferner Unfreiheit vor - die geb ich zu - sondern Unwahrheit, wenn er kann! Ich wechsle sofort die Herren, wenn er mich überzeugt und diene der Wahrheit, die ich glauben muss. Von ihr will ich nicht frei sein. Ja, die Wahrheit, nicht die Freiheit ist das höchste Gut. Wär's nicht so, die Gewissenlosigkeit stände höher als die Gewissenhaftigkeit; denn jene ist Freiheit, diese Gebundenheit. Der zivilisierte Wilde opfert von seiner Freiheit der Wahrheit und der bekehrte Ehebrecher kehrt zurück in die Schranken des göttlichen Gesetzes. O Herr, die Wahrheit bleibe meine Gebieterin! Lass mich ihr Knecht sein, damit ich frei bleibe und immer freier werde von der Unwahrheit! Aber diese Freiheit erschne ich von ganzem Herzen; drum komme ich zu Dir, mein Heiland, der Du gesagt hast: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“¹¹⁹ Wenn ich Deiner Wahrheit mich ergebe, Deiner Wahrheit diene, so wirst Du mich frei machen von der Knechtschaft der Unwahrheit und das mit auch der Sünde. O mache mich zum Gottesknecht! Lass mich merken auf Dein Wort: „Da ihr der Sünde Knechte wart, da wart ihr frei von der

Gerechtigkeit.¹²⁰“ „Nun ihr aber frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit.¹²¹“ Mein Heiland, ich bitte um Gebundenheit, um Gebundenheit an Wahrheit und Recht, Gebundenheit an Dich! Ich bitte um Freiheit, aber nur um Freiheit von Wahn und Sünde. Und wenn die ganze Welt die Unwahrheit für Wahrheit und die Knechtschaft für Freiheit hielte, bewahre mich vor ihrem Trugbilde und lass mich bestehen „in der Freiheit, damit Du mich befreit hast.“ „Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht.“¹²²

36. Zeugnislust.

Der weise Archytas von Tarent hat gesagt: „Wenn Jemand in den Himmel gestiegen wäre und die Natur der Welt und die Schönheit der Gestirne durchschaut, so würde ihm Solches unangenehm sein, wenn er Niemand hätte, dem er's erzählen könnte.“ Wahrlich, in der Seele des Menschen wohnt ein Drang, zu verkündigen, was er Herrliches geschaut. Wer nun den ewigen Himmel offen sah; wer Christum, die Sonne der Gerechtigkeit gesehen, gegen deren Glanz alle Herrlichkeit erbleicht: der kann's nicht lassen, zu verkündigen, was er Seliges erblickte; der könnte nur schweigen auf Kosten seiner eigenen Seligkeit. Darum sagen die Apostel: „Wir können's ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.“¹²³ O Gott, gönne Allen, die den Glanz Deiner Herrlichkeit in Deinem Sohne gesehen, die Nähe einer empfänglichen Seele, der sie beschreiben können, was ihre Seele entzückt. Sie möchten's nicht ertragen können, in sich zu verschließen den gesehenen Glanz, und er möchte wie Feuer in ihren Gebeinen brennen! - Doch, Herr Jesu, Du wirst ja Rat wissen, denn Du heißt Rat.¹²⁴

37. Von der heilsamen Bedrängnis der Sache Gottes.

Welches war der äußere Anlass zu der weltgeschichtlichen Rede, mit der Petrus in Kraft des Geistes die erste Gemeinde gegründet hat? Der Hohn war es, mit dem die Welt die Ausgießung des heiligen Geistes als Trunkenheit verschrie. Die Worte „sie sind voll süßen Weins“ riefen die Stiftungsrede der christlichen Kirche hervor. „Diese sind nicht trunken wie ihr wähnt“ beginnt Petrus, und an diese Worte der Verneinung knüpft der heilige Geist in ihm die Flammenworte der Bejahung, an denen sich das Gottesleben von Tausenden entzündet. „Diese sind nicht trunken, wie ihr wähnt, sondern...“ Siehe, dieses Sondern mit seiner gewaltigen Position reiht sich an die Negation und die Negation an der Feinde Hohn. So hat der Feinde Hohn mitgearbeitet an der Stiftung der Kirche. Deine Feinde müssen dir dienen, wenn du Gottes Sache versiehst. Ihr Hohn und Druck muss nur die Hülle von der Knospe streifen, die der heilige Geist in deinem Inneren gewoben, dass sie hervorbricht und sich selbst bezeugt in ihrer Pracht aus Gott. Das Kriegsgeschrei der Feinde muss zugleich der Weckruf sein, auf den die Genossen deines Geisteslebens aus dem Schlummer erstehen und die Waffen des Lichtes schwingen, die immer siegen. Ja selbst deine Feinde können zu deinen und Gottes Freunden werden, wenn ihr Hohn, wie den Petrus, dich anregt zum Zeugnis des Geistes und der Kraft. zage nicht, wenn du geschmäht wirst um Christi willen. Der heilige Geist wird die Verleumdung verneinen und sein siegreiches „Sondern“ sprechen, durch dich oder um dich durch Andere. Und damit wird die Verleumdung nicht bloß widerlegt, sondern verwandelt werden in Verherrlichung. Doch vergiss bei solchen Gedanken dein winziges Ich und hoffe die Erhebung allein um des Geistes willen, der dir gegeben ist aus Gnaden. Nicht du hältst und hebst die Sache Gottes, sondern die Sache Gottes hält und hebt dich!

38. Meine Beleidiger.

Ich kenne Menschen, die mich lieben und solche, die mich hassen. Wunderbar, unter Denen, die mich lieben, sind viele, die ich beleidigte, und unter Denen, die mich hassen, sind wenige, die ich beleidigte. Meine Beleidiger hassen mich am meisten. Es ist, als könnten sie mir ihre Beleidigung nicht vergessen, und zwar die Beleidigung, die sie übten. Mich dünkt, dass der sündhafte, unbereute Hass seinem Wesen gemäß zu neuem Hasse treibt, und die häufige Erfahrung, dass der Beleidiger mehr hasst, als der Beleidigte, bestätigt sich auch mir. Diese Erfahrung soll mich bestärken in der Liebe. Ich will allen meinen Beleidigern ohne Ausnahme vergeben. Von Stund an wird meine Seele mild und gütig gegen sie gestimmt sein; von Stund an wird sie friedvoll sein; denn Vergeben ist ein heiliges Tun, im Heiligen aber ist Ruhe. Vergeben ist ein Geschenk; und wer schenkt, der hasst nicht, sondern liebt den Beschenkten und freuet sich. So will ich denn nicht warten, bis in meinen Beleidigern das Herz sich ändert; sondern mein Herz soll sich gegen sie ändern alsogleich. Bleiben sie aber, wie sie sind, so will ich sie bedauern um des Hasses willen, der sie quält, der zu neuen Beleidigungen sie drängt, die mehr sie schmerzen, als mich. Dies Alles will ich - nach dem inwendigen Menschen. Aber von der Macht des widerstreitenden Gesetzes in meinen Gliedern musst Du mich erlösen, mein Vater, durch Jesum Christ. Du allein kannst zu dem Wollen, das Du gegeben, auch das Vollbringen geben. Du kannst dann auch meine Feinde mit mir zufrieden machen. Du kannst zu meinem Widersacher sprechen, wie Du einst zu Laban sprachst: „Hüte dich, dass du mit Jakob nicht anders redest, denn freundlich.“¹²⁵ Lenke ihnen das Herz, mein Vater!

39. Trost in Leiden.

Das erste Wort, mit dem das Evangelium in die Welt getreten, ist der Engelstrost: „Fürchtet euch nicht!“¹²⁶ und das erste Wort der Offenbarung nach Christi Auferstehung ist der Engelstrost: „Was weinst du?“¹²⁷ Der Weihnachts- und der Osterruf haben also Einen Inhalt. Beide wollen uns das Herz stillen, erfreuen. Und doch sehen wir dort die Krippe, hier das Grab. Aber jene Krippe ist die Geburtsstätte und dieses Grab die Auferstehungsstätte des Sohnes Gottes. So will ich denn weder Not noch Tod fürchten. Wie die Hirten dem Worte glaubten „ihr werdet finden das Kind in einer Krippe liegen,“ so will auch ich glauben, dass ich im Elend das himmlische Kleinod finden soll. Und wie Maria, die den teuren Leichnam sucht, solchen nicht findet, aber das für Ihn selbst, den lebendigen Christus, so will ich mich ermutigen, wenn ich ein irdisches Gut vergebens suche. Finde ich nicht, was ich suche, so soll ich etwas Besseres finden, soll Jesum finden, und Er spricht zu mir: Weine nicht! Alle Not der Erde und selbst der Tod sind nur Gnadenzüge und Gnadenwege ins ungesehene, unvermutete Glück, ins unvergängliche, selige Wesen.

40. Erstes oder letztes Viertel?

Man soll die Menschen nicht beurteilen nach dem Maß ihrer gegenwärtigen Größe, sondern nach den fördernden und verzehrenden Kräften, von denen sie regiert werden. Siehe den Mond, der vor Kurzem voll war und jetzt abzunehmen beginnt. Er ist noch sehr groß. Wie klein ist dagegen die erste Sichel des wiedererscheinenden Mondes! Und dennoch ist mir letztere lieber und zukunftsvoller als jener. Jener wird allmählig zum letzten Viertel, diese zum ersten Viertel. Noch sind sich Beide, nach äußerem Maß gemessen, mindestens gleich. Aber wie verschieden erscheinen sie Dem, der nicht nach äußerem Umfang, sondern nach den wirkenden Kräften misst. Das letzte Viertel ist im Abnehmen, das erste im Zunehmen. Jenes wird allmählig zu Nichts, dieses zur Fülle. Wohlan denn, so will ich die Menschen nicht ferner beurteilen nach ihrem dermaligen Sein, sondern nach den Kräften ihres Werdens. Von einem Menschen mit geringer Kraft, die im Zunehmen ist, will ich mir mehr versprechen als von einem Menschen mit großer Kraft, die im Abnehmen ist. Wie viel mehr Ursache habe ich, zwei gleichglänzende Persönlichkeiten verschieden zu beurteilen, wenn die eine früher mehr gegläntzt hat, als die andere. Die eine ist der abnehmende, die andere der zunehmende Mond. Heute sind sie noch gleich, morgen schon ungleich und zuletzt werden sie wie Licht und Finsternis einander entgegengesetzt sein.

Was in der Natur die Sonne dem Monde ist, das ist im geistlichen Leben Christus der Seele. Fängt Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, erst an, die Seele anzuscheinen, so ist damit schon prophetisch die Hoffnung ihrer völligen Durchleuchtung gegeben.

„Der in euch angefangen das gute Werk, der wird es auch vollführen.“¹²⁸
Wehe aber der früher hellen Seele, in der das Licht Christi zu erlöschen beginnt! Sie ist in Gefahr, ganz dunkel zu werden.

O Gott! wie steht's um meine Seele? Sie ist zum Teil durch Dein Gnadenlicht erleuchtet, zum Teil noch im Dunkel. Wird das Licht siegen oder die Finsternis? Habe Dank, ich darf glauben an den Sieg des Lichtes. Denn Du hast mir Sehnsucht nach dem Licht gegeben; Sehnsucht aber ist Hinwendung und Hinwendung die Bedingung der Anstrahlung. Aber der Abwendung folgt auf dem Fuße die Verdunklung.

41. Vom Glück im Beglücken.

„Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“¹²⁹ Mit diesen Worten hat Christus den Quell des wahren Glücks enthüllt. Im Vordersatze meint er das selbstsüchtige nach äußerem, irdischem Wohlsein einseitig verlangende Leben, im Nachsatz das liebende, göttliche, geistige Leben. Wer sein unwiedergeborenes, persönliches Leben, sein selbstsüchtiges Ich nur hegt und pflegt, der wird am meisten schmachten, am wenigsten das Leben genießen. Wer aber liebend sich selbst vergisst, sich selbst opfert in der Sache und im Dienste Christi, der wird das wahre beglückende Leben finden. Wunderbare, staunenswerte Methode des göttlichen Heilsplans! Woher das Unglück der Seelen? Daher, dass sie immer von sich ausgehen und auf sich zurückkommen in Allem, was sie erstreben. Daher, dass sie sich nicht selbst vergessen können, sich nicht erfüllen lassen mit liebenden, strebenden Gedanken an Andere. „Was hilft es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele?“¹³⁰ Die Seele ist hier das Leben. Leben aber ist Lieben. Selbstsucht ist Tod. Alle Selbstsüchtigen wollen leben, wollen glücklich sein und sind gerade kraft ihrer Selbstsucht elend, tot. Der im Himmel wohnt, lacht ihrer. Er hat das Verhältnis, in welches die Menschen zu ihrem Glück treten wollen, geradezu umgedreht. Die Welt mit ihrer Klugheit ist verkehrt, und das Evangelium mit seiner göttlichen Torheit ist klug und macht klug. Beuge dich und trinke aus dem Quell der Selbstvergessenheit Vergessenheit deiner Schmerzen; trinke aus dem Quell der Liebe das Leben.

42. Der Blick in die Höhe.

Von dem alten Weltweisen Thales wird, erzählt, dass er, die Sterne betrachtend, in eine Grube gefallen sei. Eine Magd, heißt es, die Solches gesehen, habe ihn verhöhnt und ausgerufen: „Du willst die Sterne betrachten und weißt nicht, was vor den Füßen ist?“ Wie klug mochte diese Magd sich dünken!

Wie klug dünkt sich überhaupt der Pöbel, wenn er den Irrtum und Fehltritt eines Geistesmenschen belachen kann! Es ist wahr, wer eine höhere Liebe hat, als zu den Dingen der Erde, der irrt und fehlt in einzelnen gemeinen Dingen leichter und auffallender, als der gemeine Mensch, und dieser benutzt des Geistesmenschen Fehlgriff und Fehltritt zur Atzung für seine irdische Natur und zur Bestärkung in seiner niederen Weltansicht. Aber er hat keine Ahnung, dass Jener im Ganzen die Erde dennoch besser kennen lernt, als er; hat keine Ahnung, dass Thales, indem er die Sterne erforscht, zugleich die Erde studiert, weil sie ohne die Sterne, zu denen sie gehört, nicht begriffen werden kann; hat keine Ahnung, dass, während Thales einmal in die Grube gefallen ist, er selbst im ununterbrochenen Grubendunkel liegt und kriecht, aber eben darum die Grube in der Grube besser kennt und vermeidet. Drum soll's mich nicht beunruhigen, wenn der verständige Pöbel sagt, dass ich zu hoch blicke, selbst wenn ich fehl trete mit meinem Fuß auf der Erde und unter Hohngelächter falle. Ich stehe mit Gottes Hilfe wieder auf, und der Blick in die Sterne erklärt mir wieder die Erde, und die Enthüllung des Ganzen entschädigt mich reichlich für die vorübergehende Verhüllung des einzelnen Punktes, auf dem ich strauchelte. Drum erhalte mir, mein Gott, den Blick in die Höhe! Doch ist es mir nicht um Astronomie zu tun. Ich sehne mich nach dem Himmel, der höher und ferner ist, als die Sterne und doch wieder näher, als sie, weil er überall ist, wo Du bist. In deinem Lichte sehen wir das Licht;¹³¹“ und in diesem Lichte auch das Wesen der Erde. Aber des himmlischen Lichtes Sinnbilder mögen immerhin die Sterne bleiben. Ich kann die Deutung nicht vergessen, die ein weiser Dichter¹³² ihren Strahlen gibt, wenn er singt:

Der Vater mit dem Sohn ist über Feld gegangen;
Sie können nachtverirrt die Heimat nicht erlangen.
Nach jedem Felsen blickt der Sohn, nach jedem Baum,

Wegweiser ihm zu sein im weglos dunklen Raum.
Der Vater aber blickt indessen nach den Sternen,
Als ob der Erde Weg er woll' am Himmel lernen.
Die Felsen blieben stumm, die Bäume sagten Nichts,
Die Sterne deuteten mit einem Streifen Lichts.
Zur Heimat deuten sie; wohl Dem, der traut den Sternen!
Den Weg der Erde kann man nur am Himmel lernen.

43. Wesen und Wirken.

Es ist wahr: Aus dem Wesen erwächst das Wirken. Erst muss ich Etwas sein, ehe ich Etwas wirken will. Das Wesen predigt. Sollen doch Die, welche nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden¹³³. Wahrlich, Alle, die mit dem göttlichen Geiste erfüllt sind, halten eine göttliche Predigt an die Menschheit durch ihr Sein. Sie sind ein Brief Gottes an die Menschen voll himmlischer Enthüllungen. Darum sagt Paulus zu den Gläubigen in Korinth: „Ihr seid unser Brief, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen, die ihr offenbar worden seid, dass ihr ein Brief Christi seid, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes¹³⁴.“ Ich will daher mit Furcht und Zittern schaffen und in Glauben beten, dass mein Wesen sich bessere. Dann wird sich auch meine Wirksamkeit an den Seelen bessern. Aus dem Wesen erwächst das Wirken. Aber eben so wahr ist auch: Durch das Wirken wächst das Wesen. „Indem man schmiedet wird man Schmied.“ Die andauernde und wiederholte Tat wirkt zurück auf das Wesen. Aus dem Adel der Gesinnung stammt edle Tat; aber aus edlen Taten wird auch edles Wesen. Nur Erzogene können erziehen; aber Erzieher werden dennoch immerfort mit erzogen. Selbst im Talmud finde ich in Bezug hierauf das wahre Wort: „Ich habe Vieles von meinen Lehrern, mehr von meinen Mitschülern, das Meiste von meinen Schülern gelernt.“ Unser Wesen ist ein Magnet, der ja immer stärker wird, je mehr er tut. Wohl könnte er nicht an sich ziehen, wenn er die Anziehungskraft nicht in seinem Wesen hätte vor dem Ziehen; aber seine Anziehungskraft würde nicht zunehmen, sondern abnehmen, wenn er nicht zöge. So können auch wir nicht wirken ohne die wesentliche Kraft; aber die Kraft wird uns verstärkt durch die Wirkung.

Herr Jesus Christus, gib uns von Deinem Wesen, dann werden wir wirken, und wenn wir wirken, wird Dein Wesen in uns wachsen. O fange nur erst an, uns zu begaben mit Dir selbst, dann können wir Dich nicht mehr entbehren. Je reicher wir werden an Deinem Geist, desto mehr verlangt uns nach Dir! Je mehr die Menschen vom Golde erlangen, desto goldgieriger werden sie; je mehr sie Gott erlangen, desto gottbegieriger werden sie! Aber welcher Unterschied! Wer goldbegierig ist, behält das Gold für sich; wer gottbegierig ist, teilt vom göttlichen Wesen mit. Der Besitz des Goldes würde

durch Mitteilung verkleinert werden; der Besitz Gottes wird durch Mitteilung vergrößert.

44. Geben.

Hast du vom Herzen wohlgetan, so hast du eine größere Wohltat empfangen, als erwiesen; denn du hast ein göttliches Vergnügen genossen, und so oft du einen Hungrigen speist und einen Nackenden kleidest und einen Traurigen tröstest, danke in Demut deinem Gott, dass er dir einen Wohltäter sandte. Ja, Geben ist seliger, als Nehmen¹³⁵, und dass wir geben können, ist Gnade. Wer nicht also fühlt, der ist noch im Tode. Wenn wir aber die Brüder lieben, so wissen wir, dass wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind¹³⁶; denn unsere Liebe ist unser Leben, und selig sind wir in unserer Tat¹³⁷.

45. Nehmen.

„Gib mir zu trinken!“ spricht Christus zur Samariterin¹³⁸. Hierin offenbart sich große Güte. Der Jude hasste den Samariter und zeigte Dies nicht bloß dadurch, dass er ihm Nichts geben mochte, sondern vor Allem auch dadurch, dass er von ihm Nichts nahm. Auch wir verlegen oft unsere Mitmenschen dadurch, dass wir von ihnen Nichts nehmen mögen. Wahrlich, wir haben nicht bloß die Pflicht zu geben, sondern auch die zu nehmen. Indem wir nicht nehmen wollen, erscheinen wir uns vielleicht uneigennützig; aber im Grunde betrachtet ist unsere Weigerung nur eine feine Art der Selbstsucht. Wohl steht geschrieben: „Geben ist seliger denn Nehmen.“¹³⁹ Aber begründet denn dieses Wort allein das Geben? Sollen wir denn allein selig sein wollen? Sollen wir denn nicht die Seligkeit auch Anderen gönnen?

O, ich will gern nehmen, aus Liebe nehmen; ich will das göttliche Gefühl des Gebens meinen Brüdern nicht verkümmern. Ich will ihnen den Segen nicht entziehen, der aus dem Geben in ihre Seele zurückfließt. Denn im Geben wird die Liebe stärker und die Kraft. Und auch ich will mich nicht um die Freude betrügen, durch Empfang ihrer Gabe stärker von ihnen geliebt zu werden. Weiß ich doch dass die Liebe zu Dem wächst, den man beschenkt. Drum will ich in dem Geschenk den Vorläufer und Propheten ihrer wachsenden Zuneigung begrüßen. Kurz, ich habe mir vorgesetzt, keine Gabe wieder zurückzuweisen, die aus gutigem Herzen kommt und demnach das gütige gütiger macht. Dein Bild, o Heiland, hat diesen Vorsatz in mir erweckt; hilf mir nun auch durch Deine Kraft zum rechten Vollbringen!

46. Von der Verklärung Gottes.

Meine Seele sehnt sich Gott zu verklären, d. h. Gottes Klarheit, Gottes Glanz zur Darstellung zu bringen. Schon die Natur verklärt Gott; denn „die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündigt seiner Hände Werk.“¹⁴⁰ Doch ist sie nur Gottes Kleid. Sie liegt da in unbewusster, stummer Pracht, und ein Anderer muss erst ihre Schrift erkennen, deuten, verkündigen. Wohl ruft auch sie: „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit;“ aber erst in dem Amen, das der Geist dazu spricht, wird dieses Wort gewürdigt und besiegelt. Die wahre Verklärung Gottes geschieht demnach durch den Geist. Am meisten aber geschieht sie im Geist. Das Wesen des Geistes selbst ist Verklärung Gottes, wenn jener klar ist. Darum kann im vollsten Sinne Christus sagen: „Ich habe dich verklärt auf Erden.“¹⁴¹ In Ihm, dem Abglanze Gottes wurde die Klarheit Gottes gesehen wie sie ist. Wer sich nun durch den Glauben reinigen und bewohnen lässt durch Christus, der nimmt an der Verklärung Gottes Teil. In demselben Maß, in welchem er Teil hat an der Klarheit Christi, stellt er den Glanz Gottes dar in sich selber, verklärt er Gott. Darum können alle im Glauben Geheiligten sagen: „Nun aber spiegelt sich in uns Allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zur andern.“¹⁴² Köstlich deutet dieses Wort Chrysostomus also: „Wenn wir getauft sind und glauben, dann glänzt die Seele heller als die Sonne, gereinigt vom Geist; und wir blicken nicht allein in die Klarheit des Herrn, sondern empfangen auch von ihr einen Glanz. Denn wie reines Silber, wenn es den Sonnenstrahlen ausgesetzt wird, selbst Strahlen aussendet, nicht aus eigener Natur, sondern von dem Sonnenglanze: so gewinnt auch die Seele, wenn sie geläutert und glänzender, als Silber geworden ist, einen Strahl aus der Klarheit des Herrn und wirft ihn wieder von sich.“ O Herr Jesu, strahle die Herrlichkeit, mit der Du den Vater verklärst, meiner Seele ein; dann wird auch sie Gott verklären bei den Menschen.

47 Heilige Einsamkeit.

In heilige Geisteseinsamkeit kehr' ein aus dem Gewühle der Welt. Das Geplauder der Welt berührt und zeigt nur die Oberfläche der Dinge. In ihr Wesen dringt es nicht. Sinne, mit dir selbst allein oder mit einem reinen, tiefen Geist, den du dir zu Gaste bittest. In der Stille habe ich die Auswahl der Geister. Da hab' ich oft gefühlt das Wort des Thomas a Kempis: Nirgendwo ist Ruhe, als mit einem Buch in einem Winkel. Nur braucht's nicht gerade ein Buch zu sein; wenn's nur der Geist ist, was stillt und vertieft und beglückt. Deine Brust sei dir eine Welt, eine Heimat, eine Kirche. Ja, eine Kirche! Wie in der Kirche soll walten in dir heilige Sabbatsruhe; wie in der Kirche sollen in dir aufsteigen heilige Gebete; wie in der Kirche sollen in dir klingen heilige Melodien; wie in der Kirche soll in dir gepredigt werden das heilige Gotteswort. Der Prediger ist der heilige Geist. Dann bist du eine Behausung Gottes im Geiste. Dann gehörst du zu Denen, von welchen geschrieben steht: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln.“¹⁴³ Dann kannst du auch wiederum wagen, aus der Einsamkeit zu gehen in die Welt hinein. Du hast deine Kirche überall bei dir; du bist selbst eine Kirche, eine wandelnde Kirche. Und wer in der Welt sich dir nahet und sich still horchend an deine Brust legt, der vernimmt das selige Weben des Geistes drinnen und erquickt an den himmlischen Klängen seine Seele.

48. Vom Urbilde der Werke.

Was Moses auszuführen hatte auf Erden, das hat er zuvor im Geiste geschaut, als er auf dem Berge vor Gott stand. Dort hat er das Modell gesehen von der Hütte des Stifts und von der Bundeslade und von den Geräten im Heiligtume. Der Herr aber hatte zu ihm gesagt: „Siehe zu, dass du es machst nach dem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast.“¹⁴⁴

Nichts Bedeutendes wird auf Erden verwirklicht, das nicht zuvor in geistiger Schauung die Seele durchdrang. Auf den Höhen der Andacht wird uns das Modell gezeigt, nach dem wir arbeiten sollen in den Niederungen des Lebens. Alles echte Tun ist nur das Nachbild des in heiliger Erhebung von der Seele geschauten Urbildes.

Nun weiß ich, weshalb so Vieles auf Erden misslingt und ohne Segen getan wird. Ich weiß, weshalb über so viele pomphafte Beratungen im Himmel das Urteil gesprochen wurde: „Beschließt einen Rat, und es werde Nichts draus; beredet euch, und es bestehe nicht.“¹⁴⁵ O Seele, hinauf auf den Berg vor Gott zur Betrachtung und dann hinab in das Tal zur Arbeit!

49. Die Anziehungskraft und die Schwungkraft.

Ich bewundere Deine Weisheit, mein Gott, wenn ich auf das Widerspiel der beiden Kräfte merke, welche die Erde erhalten in ihrer Sonnenbahn. Würde die Erde nicht hingezogen zur Sonne durch die Kraft der Schwere, so müsste sie fallen in den unendlichen Raum; würde sie nicht ewig weggezogen von der Sonne durch die Schwungkraft, so müsste sie auf die Sonne stürzen, in beiden Fällen aber würde sie zerschellt. So müssen jene beiden Kräfte in ewiger Disharmonie mit einander kämpfen, die ewige Harmonie des Weltalls zu begründen. Wenn aber die Sonne die Erde anzieht, wer zieht jene an? Man spricht von einer Zentralsonne, um die sich alle Welten wälzen. Aber wer hält der Sonnen Sonne? Es heißt von der ewigen Weisheit:

„Sie hing in lichten Fernen
Hoch über uns hinauf.
Die Sonne mit den Sternen
Uns zu erleuchten auf.
Da hängt sie an Nichts;
Von Dir nur unterstützt,
Wärmt, leuchtet und erhitzt
Sie, Schimmer Deines Lichts.“

Da hängt sie an Nichts? Ja, an nichts Anderem, als an Gott Selbst. Indem aber der Sonnen Sonne an Gott hängt und alle Sonnen an ihr, hängt an Gott das ganze Reich der Natur. Diese aber bildet ab das Reich der Geister. Meine Seele sehnt sich nach Dir, mein Gott, Du meine Sonne. In deiner Nähe muss ich sein, und Du ziehst mich selbst zu Dir durch Deinen heiligen Geist. Zögest Du mich nicht an Dich, ich stürzte hinunter in die unendliche Leere und Öde und ginge zu Grunde, gleich wie die Erde, wenn sie nicht mehr gezogen würde zur Sonne. Wie aber jene von dieser in gemessener Entfernung gehalten wird durch die Schwungkraft, so hast auch Du, ewige Sonne, Dich in ein Licht gehüllt, dazu Niemand kommen kann,¹⁴⁶ und Du, der ewig Nahe, bist zugleich der ewig Ferne, und ich kann nicht wohnen in Deinem wesentlichen Feuer, ohne zu sterben. Ach, wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue ?¹⁴⁷

50. Hätte ich der Liebe nicht, so wäre ich Nichts.

„Hätte ich der Liebe nicht, so wäre ich Nichts.“¹⁴⁸ Ich wäre Anderen Nichts. Meine Brüder würden von meinen Worten berührt werden wie von dem tönenden Erz und von der klingenden Schelle. Hierbei denke ich nicht an das Instrument, in dessen Tönen der seelenvolle Meister sein ganzes Innere ausklingen lässt. Wie könnte ich das? Ein solches Instrument ist ja vom Geist gerührt und durchbebt von den Anschauungen der ewigen Schönheit, welche die ewige Güte der Seele des Künstlers vergönnt. Es redet eine mehr als irdische Sprache, eine Sprache der Liebe, welche das Herz mit unaussprechlichen Ahnungen eines besseren Seins erquickt. Solches Instrument ist das Abbild von den Worten einer Seele voll Liebe. Sie weiß wie jenes den Seelen wohlzutun in ihren Offenbarungen. Nur der Herzenston vermag das Herz zu treffen. Aber wirkungslos für die tiefere Seele oder gar verletzend, wie die schreiende Zimbel, welche der grobsinnige Musikant schlägt oder der Musik-Laie, ist das Wort aus liebeleerer Seele, selbst wenn es noch so gewählt, noch so vorzüglich, ja überirdisch, englisch wäre. Habe Liebe, und deine Worte werden von Herzen zu Herzen gehen. Ohne Liebe kannst du Anderen Nichts sein. Du kannst ihnen Nichts sein, selbst wenn du das Wissen hättest und den Glauben. Denn, „wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also, dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich Nichts.“¹⁴⁹

Aber gibt es denn einen Glauben, der ohne Liebe ist? Allerdings, denn es gibt drei Arten des Glaubens. Glauben heißt erstens: Übersinnliche Dinge für so wahr halten, als ob man sie sähe. Glauben heißt zweitens: Sich Christo anschließen und einverleiben. Das ist der seligmachende Glaube, der ohne Liebe nicht sein kann. Glauben heißt drittens die Zuversicht auf das Gelingen der Unternehmung. Diese Bedeutung ist hier gemeint.

Die Erfahrung lehrt, wie Großes der Mensch mit dieser Art des Glaubens wirken kann. Der Glaubensmut kann in der Tat Berge versetzen.¹⁵⁰ Aber Berge versetzen und Segen verbreiten ist nicht dasselbe. Der Glaubensmut, der immer im Bunde ist mit Unternehmungsgeist, Kraft und weitgreifendem Einfluss, gereicht zum Heile der Brüder nur im Bunde mit der Liebe. Ohne sie wird der Mensch alle Gaben seines Geistes, also auch die Glaubenskraft, zu seinem Nutzen ausbeuten, vom Throne seiner Selbstsucht die Brüder tyrannisieren und, wenn's ihm förderlich scheint, ihr Wohl zertreten.

So bin ich ohne die Liebe Anderen Nichts, aber auch mir selber Nichts; denn wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's Nichts nütze.“¹⁵¹ Nicht ein brennender Leib, sondern ein brennendes Herz ist der Herd und das Pfand der Liebe. Und nur der Mensch mit brennendem Herzen, nur der Mensch voll Liebe kann sich selber Etwas sein. Denn alle Tugenden sind nur Eigenschaften der Liebe. Genau genommen haben wir nicht zu sprechen von Liebe, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Treue usw., sondern von gerechter, heiliger, treuer Liebe. Die Liebe ist der Träger aller Tugenden, wie der Baum die Zweige trägt. Ja, die Liebe einigt in sich alle Tugenden als das Band der Vollkommenheit. Drum, wenn du ohne Liebe bist, so hast du in dir nichts Ganzes, Einiges. Deine Gaben, Kräfte und Eigenschaften sind lauter Trümmern und Bruchstücke, die unverbunden im Ozean deines Innern schwimmen und je länger je mehr der Auflösung verfallen. Die Liebe aber nährt und konserviert alle jene Vorzüge an und aus sich selber, mit ihrem eigenen Herzblut.

Darum, was von der Liebe in dir schwindet, das schwindet in dir vom Leben und bereitet dir Sterbensschmerz. Mangel an Liebe ist Tod und mehr als das, Mangel an Liebe ist Qual. Betrachte die Eigenschaften, die der Apostel Paulus in seinem Hohenliede der Liebe¹⁵² ihr beilegt, und du wirst inne werden, dass du in demselben Grade innerlich gequält bist, in welchem sie dir fehlen. Die ersten drei mögen genügen. „Die Liebe ist langmütig und freundlich; die Liebe eifert nicht.“ Mit der Langmut reißt eine Saite des Friedens in deinem Innern, dir zum Schmerz. Freundlichkeit ist der eigenen Seele Licht, und wenn sie sich trübt, so hast du deine eigene Nacht. Eiferst du aber, d. i. bist du neidisch, so strafst du dich selbst durch höllische Gesinnung, die dich verzehrt. Und könntest du je ein Wohlgefallen daran finden, Mutwillen zu treiben, dich aufzublähen, nach Schaden zu trachten und der Ungerechtigkeit dich zu freuen, bedenke: Du genießest Satans Freude, und ein Satan willst du doch nicht sein. Solche Freude müsste, wenn's Licht in dir wird, mit unaussprechlichen Gewissensqualen dich foltern. Nein, ohne Liebe kannst du dir Nichts sein, wenigstens nichts Wahres, Echtes, Göttliches, und das ist doch allein Etwas.

Endlich aber will ich hinausblicken über die Grenzen des Diesseits, um die Einsicht zu vollenden, dass ich ohne Liebe mir Nichts sein kann. Nur von der Liebe heißt es: „Sie hört nimmer auf.“¹⁵³ Das Weissagen hört auf in der Erfüllung. Alles Wissen auf Erden ist nur ein Abbild von dem Bilde der Wahrheit, das droben strahlt, ein dunkler Schattenabriss von dem illuminierten¹⁵⁴ Bilde der himmlischen Weisheit. Hienieden bleibt zwar Glaube, Hoffnung Liebe. Aber dort wird der Glaube zum Schauen, und die Hoffnung stirbt in der Befriedigung. Nur die Liebe bleibt ewig, ganz und wesentlich, wie sie ist. Denn Gott, der Unvergängliche, ist die Liebe, und die Liebe ist wesentlich von Gott, aus Gott. In Gott ist nicht Glaube und Hoffnung, sondern die Liebe. Man kann nicht sagen: Gott glaubt, genau genommen auch nicht: Gott hofft. Aber Gott liebt. In der Liebe bin ich teilhaftig der göttlichen Natur; in der Liebe, aber durch den Glauben. Die Liebe ist Seligkeit, der Glaube erlangt Seligkeit. O Herr, ich bitte dich um Glauben, durch den der Mensch selig wird und zu der Liebe gelangt, in der er selig ist.

51. Hast du ein gutes Herz?

Viele Menschen glauben ein gutes Herz zu haben, weil sie einige Regungen der Barmherzigkeit in sich verspüren. Andere wollen das Wort „gutes Herz“ ganz aus dem Wörterbuche der Christenheit streichen, weil Niemand gut ist, denn der einige Gott. Die Schrift streicht es nicht; denn David spricht:

„Herr, tue wohl dem guten und frommen Herzen!“¹⁵⁵ und der Heiland selbst deutet im Gleichnis vom Sämann das gute Land von dem feinen, guten Herzen.¹⁵⁶ Dieses gute Land kann uns allein über das Wesen eines guten Herzens aufklären. Das gute Land nimmt zunächst den ausgestreuten Samen auf, im Gegensatz zu dem hartgetretenen Wege, in den es nicht eindringen kann. Ein gutes Herz muss demnach vor Allem das Wort Gottes in sich aufnehmen. Du musst offenen Sinn haben für das Wort. Das, wofür du Sinn hast, entscheidet vor Allem über deinen Wert. Hast du Sinn für das Edle, so bist du edel; hast du Sinn für das Gemeine, so bist du gemein. Was kann es Besseres geben, als das Wort Gottes! Wer keinen Sinn dafür hat, kann nicht gut sein. Ich will dir diese Wahrheit noch deutlicher zeigen. Würdest du Jemand ein gutes Herz zuschreiben, der keinen Sinn für Liebe hat? Das Wort Gottes ist aber das Wort der Liebe. Wie unendlich ist die Liebe, die es dir enthüllt! „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie Desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Siehe, in die Hände hab' ich dich gezeichnet!“¹⁵⁷ So spricht der Herr, der dich mit Namen kennt, der immer bei dir ist. „Du bist bei mir! welch trostreicher Gedanke an die schützende Liebe! Welche Anregung zur Erfüllung des Wortes: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!“¹⁵⁸ O friedreicher Gedanke: „Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, die ihn mit Ernst anrufen!“¹⁵⁹ „Das Verlangen der Elenden hörst du, Herr; ihr Herz ist gewiss, dass dein Ohr darauf merke!“¹⁶⁰ Da spüre ich eine Liebe des Allmächtigen, die meiner Seele Ruhe gibt, volle Ruhe und den Gedanken: „Herr, dein Wille geschehe!“ Und ob ich auch versunken bin in das tiefste Unglück, die Sünde: das Wort Gottes wird mir zum Spiegel, in welchen ich den heiligen Himmel sehe, wo Freude ist über einen Sünder, der Buße tut; es wird mir zum Wegweiser zu Dem, der vom Himmel herab kam, damit ich zum Himmel hinauf komme; zum Wegweiser an den roten Quell, in dem meine Seele gesund sich badet! Und so ist es nicht bloß das Wort der Liebe, die wir

empfangen, sondern auch der Liebe, die wir üben. Nicht bloß die Liebe Gottes, sondern auch die Liebe der Kinder Gottes flammt in diesem Worte und aus diesem Worte.

Vater unser! flammt's in diesem Worte. Alle, die es aufnehmen, ersehnen und erflehen nicht sich allein das Gute. Sie wollen nicht allein glücklich sein. O Vater unser, o meines Feindes Vater, gib Allen, Allen, gib auch meinem Feinde alles Gute, das Du geben kannst. Sättige, labe meinen Feind mit den reichen Gütern Deines Hauses, und kann ich seine Seele erfreuen, ich will's tun durch Deine Gnade für Dein Kind als Dein Kind! Solche Gedanken gib mir! Es sind Gedanken nach Deinem Herzen, nach Deinem Worte, dem Worte der Liebe. Bin ich aber nicht empfänglich für solche Gedanken, hab' ich keinen Sinn für das Wort der Liebe: dann muss ich überhaupt keinen Sinn für Liebe haben, und dann hab' ich kein gutes Herz. Ich gleiche dem hartgetretenen Boden, in den das Korn nicht eindringen kann.

Aber das Wort Gottes will nicht bloß aufgenommen, sondern auch behalten, bewahrt sein. Es gibt Herzen, die, von seinem göttlichen Strahl berührt, in eine fliegende Hitze geraten. Wie begeistert wallen sie auf über seine Herrlichkeit! Das ist, rufen sie, ein heiliges, köstliches, beseligendes Buch! Dennoch müssen wir noch warten, ob wir in ihnen die feinen, guten Herzen erkennen dürfen. Denn viele nehmen, wie sie, das Wort mit Freuden auf; aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Viele Herzen gleichen dem dünnen Erdreich auf dem Felsen. Drinnen kann das Saatkorn nicht wurzeln und saften. Derselbe Sonnenstrahl wird ihm verderblich, durch den die Saat im tiefen Erdreich gedeihet. So verdorret das Wort Gottes in dem flachen Herzen durch dieselbe Trübsalshitze, durch welche es im tieferen Gemüte zur Reife kommt. Bei Manchen wurzelt das Wort Gottes tiefer; aber andere Dinge wurzeln eben so tief. Das sind die Dornen. Sie entziehen dem Korne je länger, je mehr den Saft und, wenn es aufgeht, die Sonne Gottes. Hier gilt Eins von Beiden: Tod den Dornen oder Tod dem Korne! Tod entweder den Sorgen, dem Geize und der Wollust, oder Tod dem Worte im Herzen! Das Wort gebraucht den ganzen Boden deines Herzens. Eine einzige immer genährte Sorge kann zum Dorne werden, an dem dein Herz verblutet. Eine einzige Leidenschaft kann dich um das Wort Gottes, um das Christentum, um das gute Herz bringen. Denk an Judas, Ananias¹⁶¹ und Demas¹⁶²!

So ist denn dein Herz nur gut, wenn es Gottes Wort aufnimmt und bewahrt. Aber irre dich nicht. Mancher meint, das göttliche Wort im Herzen zu haben, und hat es doch nur im Begriffe oder in der Einbildung. Willst du wissen, ob du nicht bloß Christi Lehre, sondern Christi Geist; ob du Christi Wort nicht bloß im Kopfe, sondern auch im Herzen hast: so frage dich, ob du Frucht bringst. Gott braucht bloß deinen Glauben zu sehen, um dich zu erkennen; du aber musst dich an deinen Früchten erkennen. An ihnen kannst du merken, dass dein Glaube kein Selbstbetrug ist. Darum sagt die Schrift: „Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrügt.“¹⁶³ Wer nicht des Wortes Täter ist, der kann es gehört haben, aber nicht mit dem Herzen; der kann es bewahrt haben, aber nicht im Herzen. Seine Gedanken vom Worte sind eitel Verstandes- und Phantasiewerk, und er betrügt sich, wenn er sein Herz für gut hält.

Wir sollen aber Frucht bringen „in Geduld.“ Ausharrend soll unsere Arbeit sein. Wie viel wird hierin gefehlt, auch von Menschen, die ein gutes Herz zu haben meinen! Wenn du arbeitest, so kannst du kaum das Ende deiner Arbeit erwarten. Du sehnst dich danach, fertig zu sein. Du eilst von Tätigkeit zu Tätigkeit, aber in keine legst du deine volle Kraft. Du arbeitest nicht gründlich, weil nicht geduldig. Ausgereifte Früchte, Werke, die so gut sind, als du sie mit der von Gott empfangenen Kraft schaffen kannst, sollst du deinen Mitmenschen bieten. Wo nicht, so betrügst du sie und hast kein gutes Herz. Der geringste Knecht, wie der Mann mit dem höchsten, geistigsten Beruf bedenke Das. Ach, wie Vieles wird nur abgetan, statt erwirkt und ausgearbeitet zu werden in Geduld! Eure Arbeit für die Menschen verklagt euch, ihr Ungeduldigen! Nicht minder eure Arbeit an den Menschen. Wollt nicht zu gleicher Zeit säen und ernten, ihr Prediger, Lehrer und Eltern! „Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfangen den Morgenregen und den Abendregen. Seid ihr auch geduldig und stärkt eure Herzen.“¹⁶⁴ Vergesst auch nicht, dass von der Saat, die Er Selbst, der Herr gestreut hat, nur ein Teil hundertfältige Frucht gebracht hat. Muss Gott selbst vergeblich säen, so ertrage es, wenn nicht jedes Saatkorn dir Frucht trägt. Ertrage es in der Gewissheit, dass doch ein Teil fruchtet, und diesen sicheren Ertrag deiner Arbeit erwarte in Geduld. Darin gleiche dein Herz dem Herzen des ewigen Vaters. Dann nur ist es ein gutes Herz. Dann aber wirst du endlich auch Geduld haben mit dir

selbst. Ach, es ist nicht gut, wenn man zu seiner eigenen Verklärung dem Reiche Gottes Gewalt tun will; wenn man an sich verzweifelt, weil man nicht gleich vollkommen ist; wenn man an der Gnade Gottes verzagt, weil man nicht hundertfältige, sondern nur dreißigfältige Frucht bringt. Habe Geduld mit dir selbst! Lass nur Christum anfangen in dir. Arbeite, ringe, aber harre in Geduld, und verzweifle nicht. Jenseits des Grabes ist auch noch eine Welt; auch noch eine Sonne, die Frucht hervortreibt aus dem Boden des Christenherzens.

52. Christi Siegesvorboten.

Wo die Kräfte des Widerchrists sich regen, da sind auch die Kräfte Christi am lebendigsten. Nirgendwo ist der Antichrist tätiger gewesen, als in Jerusalem. Aber siehe, die Stadt, in der das Todesurteil Christi gesprochen, und vor deren Toren es vollzogen ist, hat auch die erste Christengemeinde gehabt, die Pfingstgemeinde von dreitausend Seelen. Das tröste und ermutige euch, ihr Christen, die ihr in Städten wohnt, in denen Christus und sein heiliges Wort verfolgt wird. In euern Städten bereitet Sich Christus vor zur Auferstehung. Im Kampfe wider Christus sehen die Christen die Prophezeiung Seines Sieges und Triumphes. Und selbst wo sie ein zeitweiliges Unterliegen der Wahrheit beweinen, wissen sie doch zu ihrem Trost, dass die Sache Christi so wenig wie Er selbst vom Tode kann gehalten werden. „Die Rechte des Herrn behält den Sieg.“¹⁶⁵

53. Der Tod der Gläubigen.

Der Tod hat für die Gläubigen seinen Stachel verloren. Der Tod dauert einen Augenblick. Die Bedeutung eines Augenblicks bestimmt sich nicht nach ihm, sondern nach Dem, was er bringt. Der Augenblick des Todes bringt dem Gläubigen die Seligkeit. Wohl ist der Tod bitter. Aber die im Glauben abscheidende Seele kostet diese Bitterkeit nicht aus. Wird doch jede Schreckenssekunde erst in der folgenden Sekunde durchgeföhlt. Wie nun, wenn die Sekunde, die auf den Todesmoment folgt, schon mit seligen Wonnen die Seele umfängt! In dem Augenblick, in dem die Seele des Todes Schrecken erst fühlen würde, ist sie vom Tode schon erlöst, und der Schrei des Entsetzens, der in ihr unterwegs ist, wird mit Blitzesschnelle in ein seliges Hallelujah umgesetzt. Der letzte Augenblick dieses Lebens ist verschlungen von dem ersten Augenblick der ewigen Welt. Der Tod ist verschlungen in den Sieg.¹⁶⁶ Etwas von einer Henochsverklärung haben sicher alle Toten erfahren, die ein göttliches Leben führten, wie er,¹⁶⁷ und wie es von ihm heißt: „durch den Glauben ward Henoch hinweggenommen, dass er den Tod nicht sähe,“¹⁶⁸ so gibt es einen Sinn, in dem alle Gläubigen nicht bloß geistig nimmermehr sterben, sondern selbst des leiblichen Todes Grauen nicht sehen.

Jesu Christe, habe Dank für das Leben, das den Tod tötet! Habe Dank für den Todestod!

54. Verklärung der Toten.

Es ist eine göttliche Einrichtung des Herzens, dass es im Andenken an die Seligen, die es geliebt, ihr Bild klarer sieht, als es gewesen ist. Hierdurch kommt Harmonie zu Stande zwischen dem Bilde, das sie jetzt tragen und demjenigen, das von ihnen in uns lebt. Ihrer Verklärung im Himmel entspricht ihre Verklärung in unserem Herzen. Das Nichtige, das an ihnen noch haftete auf Erden, ist jetzt von ihnen gewichen; drum ist es gut, dass es auch aus unserer Erinnerung gewichen ist. Das Echte ihres Wesens leuchtet aber jetzt in höherem Glanze; drum ist es gut, dass es auch in unserer Vorstellung strahlender geworden ist. Die Verklärung des seligen Geliebten im Herzen ist demnach keine Täuschung, sondern hält nur einigermaßen Schritt mit dem Fortschritt der Wirklichkeit.

Und um dieses Fortschrittes willen will ich mich beruhigen, dass du mir entrissen bist, mein Freund. Du bist weiter als ich; du bist weiter, als du je hier kommen konntest. Du bist auch unendlich froher als irgend Einer hienieden. Die höchste Freude auf Erden ist nur eine dunkle Ahnung der Wonne, die du genießt. Drum will ich dich nicht zurückwünschen. Ich liebe dich ja. Wie sollt' ich deinen Schaden ersehnen! Wie sollt' ich dir Abbruch wünschen an deiner Freude, bloß, weil ich nicht dabei sein kann! Das sei ferne! Nur zuweilen, wenn des' Herrn. Gnade mir ein Glück sendet, dann denk' ich voll Wehmut: Wärest du doch dabei! Du hast mit mir manch leidvollen Tag verlebt auf Erden! Du sehntest dich mit Schmerzen nach meinem Wohlergehen. Nun geht's mir wohl, - und du fehlst! Du kannst mein Glück nicht teilen! Das bekümmert mir das Herz. Doch das Licht des Trostes geht mir wieder auf, wenn mir die Wahrheit ins Bewusstsein tritt, dass mein Glück dir nicht verborgen ist; dass die Freude daran dir unbenommen bleibt, wenn es mich fördert in meinem Heil. Ja jede echte Freude, die ich genieße, erfreut auch dich, obschon Welten uns trennen. Von Allem aber, was mit mir vorgeht, wird mein Geistesfortschritt deine größte Freude sein. Ich kann dir einen größeren Genuss nicht verschaffen, als wenn ich besser werde. Möge der Heilige Geist mich leiten, mir zur Läuterung, dir zur Freude!

Ich weiß, der treue Gott wird auch diese meine Sehnsucht nach Erfreung meiner geliebten Seligen benutzen, meine Seele zu Seinem Sohne zu ziehen.

Ach, wohl hat er mir den Geliebten entrissen, damit ich mich sehne nach oben. „Wo euer Schatz ist, da ist euer Herz.“¹⁶⁹ Mein Schatz ist bei Christus. Also wird auch mein Herz in die Nähe Christi gezogen. Bin ich aber im Geist bei Christo in der Zeit, so wird er mich zu sich nehmen in Ewigkeit. Er hat ja gesagt: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir sein sollen, die du mir gegeben hast.“¹⁷⁰ Bei Ihm werd' ich meine gläubigen Freunde wiederfinden. Geduld bis dahin, mein Herz! „O, meine Freunde, ich habe euch ziehen lassen mit Trauern und Weinen; Gott aber wird euch mir wieder geben mit Wonne und Freude ewiglich.“¹⁷¹

55. Die Stimme der Toten.

Die Zeugen der Wahrheit reden noch, wiewohl sie gestorben sind. Ja die Stimme der Gestorbenen redet noch lebendiger, als die der Lebenden. Möchten doch dieses alle Christen bedenken! Ein heilsames Wort, das du im Leben gesprochen, wird oft erst recht eindringlich und wirksam nach deinem Tode. Merkt's euch, ihr Eltern, die ihr ja Zeugen der Wahrheit sein sollt euern Kindern! Wohl hat Gott „die Eltern mit einer gewissen Majestät, einem schwachen Abglanze der Seinigen, bekleidet und geschmückt.“¹⁷² Aber diese Majestät leuchtet nie heller, als aus ihrem Grabe. Sie wird nie williger von den Kindern anerkannt, als nach der Eltern Tode. Und mit dieser erhöhten Majestät erhöht sich zugleich die Kraft des im Leben von ihnen gesprochenen Wahrheitswortes und mit der Kraft die Wirkung. Drum redet, ihr Eltern, im Leben Worte des Lebens, und ihr werdet noch reden, wenn ihr gestorben seid.

56. Unsterblichkeit.

Den Glauben an die Unsterblichkeit - die mir übrigens durch Christum feststeht ohne menschlichen Beweis zu erschüttern, spricht man von einer Einheit des Geistes und des Leibes. Der Geist, heißt es, sei nur das Feinste des Körpers, und alle Bewegungen des Denkens, Empfindens und Strebens seien nichts Anderes, als die edelsten Produkte unserer Leiblichkeit. Leicht ist diese Ansicht zu widerlegen. Ich unterscheide leibliche und geistige Nahrung; ich unterscheide leiblichen und geistigen Genuss. Ich fühle ein Wesen in mir, das ungesättigt bleiben kann, ob ich auch meinen Leib sättige, das unentwickelt bleiben kann, ob ich auch meinen Leib zur Blüte entwickle. Ich fühle und weiß ein Wesen in mir, das einer besonderen Kultur bedarf und selbst auf Kosten des Leibes vertieft, veredelt, bereichert werden kann. Wenn ich mich versenke in die Welt der Gedanken und in ihrem Lichte glücklich bin; besonders, wenn ich mit Dir rede, mein Vater im Himmel und mit Dir, mein Heiland was lebt und labt sich dann in mir? Was empfängt das Brot des Lebens? Was empfängt das lebendige Wasser? Wahrlich, ein vom Leibe völlig verschiedenes Wesen; ein Wesen, das unbefriedigt bleiben würde, ob es die ganze Welt gewönne mit ihrer sinnlichen Herrlichkeit, aber immer glücklich wird im Reich der Wahrheit und Liebe; denn nur im Reich des Geistes ist der Geist bei seines Gleichen und in seiner Heimat. Ja, mein Geist ist ein Anderes, als mein Leib. Wenn dieser stirbt, was tut's jenem?

Man sagt: der Mensch ist das, was er isst. Ich will's nicht bestreiten, vielmehr mein Ewigkeitsbewusstsein an diesem Satze stärken. Ich esse nicht bloß Leibliches. Meine Hauptnahrung ist der Geist. Also bin ich auch Geist. Stirb hin, mein Leib! Ich bin noch da. Mein Geist ist noch da. Ihn will ich nähren im Glauben an Christus und damit im Genuss Dessen, der da spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebt und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“¹⁷³

57. Ewiger Gehalt.

Klage nicht, wenn die heilsamen Gedanken, die Gott der Seele geschenkt, hienieden nicht verbraucht werden. Sie sind unverloren. Klage nicht, wenn ein früher Tod die irdische Auswirkung göttlicher Kräfte hemmt. Sie wirken in einem freieren Gebiete freier fort. Als der größte Tonkünstler ins frühe Grab gesunken war, tröstete sich ein Sänger mit dem Gedanken: „Die Scharen seelenvoller Lieder, sie flogen mit ihm himmelan.“ So erhebt sich zugleich mit der Seele Alles, was in ihr lebendig ist, in jenes Leben, und nur Der ist zu beklagen, der das Herz voll Gedanken trägt, mit denen man nicht leben kann im Lande der Seligen. Was aber dein Freund Köstliches in sich trug, ohne es hier auszuleben und auszugeben, glaube nur, für jene Welt ist es nicht zu gut. Freue dich, dass er's hat. Es gehört auch zu den Werken, von denen es heißt, dass sie den Toten nachfolgen. Denn jene Werke sind weniger äußere Taten, als vielmehr innere Wirkungen und Hervorbringungen, innerliche, durch den heiligen Geist gewirkte, gesammelte und bewahrte Schätze, das Gesamtprodukt unserer inneren im heiligen Geist getanen Arbeit, die Entwicklung unseres jenseitigen Menschen unter der Hülle des diesseitigen.

58. Von der Revolution.

Den Schlüssel, die Revolution zu schließen, hat nur die Kirche, oder vielmehr Der, den sie predigt, Jesus Christus. Ein Volk, das Ihn verwirft, reift seiner Sklaverei und dem Aufruhr zugleich entgegen. Alle Bedingungen, welche zu seiner Unterdrückung herausfordern, wachsen in und mit seiner Gottlosigkeit auf. Diese ist immer der Quell, wenn auch nicht immer der Anlass seiner Unfreiheit, und die Revolution nur der Widerspruch des Fleisches gegen die verschuldete Beschränkung. Als die Juden Christum verwarfen und gekreuzigt, hatten sie gegen den erneuernden und belebenden Geist sich verschlossen, der eines größeren Maßes von Freiheit sie allein innerlich fähig gemacht haben würde. Der Tod Christi legte den Todeskeim auch der Freiheit, die sie noch hatten. Innerlich und vor Gott war das Todesurteil ihrer Freiheit schon entschieden. Die Ursache war schon da. Es fehlte nur noch der Anlass. Aber auch dieser weist auf die Ursache, auf den Unglauben, zurück und gründet in ihm. Die Empörung der Juden war der Anlass, dass die Römer ins Land kamen, Jerusalem zerstörten und Land und Leute nahmen. Die Ursache der Empörung aber war der Unglaube. Hätten sie Christum angenommen, so hätten sie nicht rebelliert. Sie hätten die Worte gehalten: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!“¹⁷⁴ „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat!“¹⁷⁵ Wie haben sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten betrogen! Sie sahen in Christo den Revolutionär. Sie fürchteten: „Lassen wir ihn also, so werden sie Alle an ihn glauben. So kommen dann die Römer und nehmen uns Land und Leute!“¹⁷⁶ Und doch war Er gerade der einzige wahre und wirksame Antirevolutionär. Hätten sie Ihn erwählt, so blieb die Rebellion ungeboren, und sie hätten Land und Leute behalten.

Lernt hieraus, die ihr das Volk regiert, dass es Christum haben muss, wenn es bewahrt bleiben soll vor dem Aufruhr, seinem Verderben. Noch immer sind viele Obrigkeiten allein geschäftig, den Aufruhr zu dämpfen an seinen Mündungen, statt ihn in seinen Quellen zu verstopfen. Nicht wenige Obrigkeiten sind durch ihr laues Verhältnis zum Christentum an der Revolution mitverschuldet. Aus dem Giftkeim des Unglaubens, den sie selbst mit ihrem Beispiele predigen, helfen sie das aufrührerische Wesen groß ziehen und unternehmen, wenn es ausgewachsen ist, dagegen den schweren, ihrerseits vergeblichen Kampf.

Werdet doch weise, ihr Gebieter der Erde, die ihr den Aufruhr hasst wie den Tod und hasst hinfort den Unglauben, aus dem der Aufruhr entspringt.

Aber hasst ihn ernstlich und gründlich. Die unechte Farbe hält nicht vor. Alles, was ihr tut, Das tut von Herzen. Nur den Aufrichtigen lässt es Gott gelingen. Werdet lebendig, so werdet ihr Leben wirken, lebendige Christen nicht machen, sondern erwecken. Und lebendige Christen rebellieren nicht!

Aber kann es denn nicht Gewaltige geben, die nach dem Rate des Herrn durch Rebellen vom Throne gestoßen werden? Ja, es gab deren und wird deren geben. Sie fallen durch die Revolution vom Throne; doch wehe dem Revolutionär, durch den sie herunterfallen! Aber, wenn sie nicht ohne Gottes Rat herunterfallen, wie kann es sündlich sein, ein Exekutor des göttlichen Rates zu sein? Ist es denn nicht löblich, ein Diener des göttlichen Rates zu sein? Fragst du so, so frage ich dich: Wer hat dir den Rat Gottes enthüllt? Und wer hat dich so aufgebläht, dass du meinst, ohne dich werde Gottes Rat nicht ausgeführt werden? Du hast dich als Christ einfach an das Wort zu halten: „Menge dich nicht unter die Aufrührerischen!“¹⁷⁷ Will Gott einen Tyrannen durch Revolution fällen, so hat er Namenchristen, eitle Neujuden und Judengenossen genug, die er nicht erst anzuregen, sondern nur loszulassen braucht, und die Revolution ist da, nicht durch göttliches Tun, sondern durch göttliches Zulassen. Denn das rebellische Gelüsten steckt tief im unwiedergeborenen Herzen, und Gott braucht es nur nicht zu hemmen und zu dämmen, so bricht es hervor.

„Auch hat Gott“ sagt Luther „noch eine andere Weise, die Obrigkeit zu strafen, dass du dich nicht selbst rächen darfst. Er kann fremde Obrigkeit erwecken, als: die Goten wider die Römer, die Assyrer wider Israel, so dass also überall Rache, Strafe und Gefahr genug ist über die Tyrannen und Obrigkeit und Gott sie nicht lässt mit Freuden und Friede böse sein; er ist kurz hinter ihnen, ja um sie her und hat sie zwischen den Sporen und im Zaume.“¹⁷⁸

Zum Aufruhr haben demnach Christen in keinem Falle Grund, und die Geschichte lehrt, dass sie Das wissen. Treue Christen sind immer treue Untertanen gewesen. Dagegen ist die Urstätte der Auflehnung gegen die Stellvertreter Gottes auf Erden nicht verschieden von der Urstätte der Auflehnung gegen Gott selbst. Freilich haben gottselige Fürsten durch Heranbildung von Christen die Revolution nicht immer hindern können; denn der breite

Weg ist immer noch voll Majestätsverbrecher. Aber sie haben doch durch ihre Glaubenspflege Alle, die sich weisen lassen wollen, vor dem Unheil des Selbstrebellierens bewahrt, das tausendmal schlimmer ist, als das Leiden der Revolution. Ferner haben sie in den echten Christen eine Kriegsschar, die mit der stillen Macht des Geistes wirksamer, als das größte Kriegsheer die Revolution bekämpft; eine Schar, an der sich das Wort bewährt: „Euer Einer wird Tausend jagen; denn der Herr, euer Gott, streitet für euch.“¹⁷⁹ Die Christen sind es, durch die der Herr die Revolution, wenn auch nicht immer hindert, doch zum Stehen bringt und zu Grabe trägt. Aus dem Grabe der Revolution aber ersteht dem christlichen Fürsten ein Regiment, königlicher und herrlicher, denn je; denn „Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge, auch die Schmerzen der Revolution, zum Besten dienen, und alle Menschen, auch die Fürsten, werden essen von den Früchten ihres Wesens.“¹⁸⁰

Traun, unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet! Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Was vermag der Feind? „Es ist ein Größerer mit uns, denn mit ihm. Mit ihm ist ein fleischlicher Arm, mit uns aber ist der Herr unser Gott, dass er uns helfe und führe unsern Streit.“¹⁸¹ Ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht, Jesus Christus, und von Seinem Kreuze gilt noch heute das Wort: „Mit diesem wirst du siegen,“ auch über die Revolution!

59. Die großen Erfindungen unserer Zeit.

Mancher Christ sieht ängstlich und misstrauisch auf die staunenswerten Fortschritte menschlicher Kunst in unseren Tagen. Er sieht die Sache Gottes in Gefahr, da das stille Wehen des Heiligen Geistes vom Gebräus der materiellen Interessen übertönt wird. Und in der Tat, die neueren Erfindungen scheinen jetzt mehr der Welt, als Gott zu dienen. Aber es wird sich noch offenbaren, dass Er, der im Regimente sitzt, auch sie zu Seinen heiligen Zwecken gebrauchen wird und deswegen sie zugelassen hat. Wir finden in der Geschichte des Reiches Gottes, dass jedes Mal, wenn Er Großes im Sinn hatte für das Menschengeschlecht, die Transportmittel der Gedanken auf Erden zuvor bereitet waren. Ehe Er der Welt das Christentum gab, gründete Er ein großes Weltreich, in dem Eine Sprache verstanden wurde, und bahnte dadurch dem Worte Seiner Apostel den Weg. Ehe Er die gesegnete Reformation der Kirche veranstaltete, ließ Er die Kunde der Sprachen aufblühen, in denen die Heilige Schrift abgefasst ist, und die Buchdruckerkunst erfinden. Nur sie machte es möglich, dass Luthers fünf und neunzig Sätze ehe vierzehn Tage vergingen, ganz Deutschland, und in vier Wochen schier die ganze Christenheit durchlaufen waren, „als wären die Engel selbst Botenläufer gewesen und trügen's vor aller Menschen Augen.“¹⁸² Nur sie machte es möglich, dass die Heilige Schrift zum Eigentum des Volkes wurde. Wenn ich sehe, wie in unseren Tagen die Mittel des Verkehrs sich mehren, so kann ich der Ahnung mich nicht erwehren, dass der Herr große Dinge mit uns vorhat. Es ist mir, als ob Er mir zuruft: Sei getrost, Ich bin's, fürchte dich nicht! Mir scheint, als wolle Er die großen Erzeugnisse irdischer Kunst in Seine allmächtige, segnende Hand nehmen. Ja, es wird mir zur frohen Gewissheit: Auf den Verkehrsbahnen wird fahren Gott der Heilige Geist, und große Geistesworte werden als telegraphische Depeschen über den Erdkreis gehen!

60. Bei der Taufe eines Kindes.

Mark. 10, 13-16.

Und sie brachten Kindlein zu Jesu, dass er sie anrührte. Die Jünger aber fuhren Die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sah, ward er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kindlein zu mir kommen. und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.“

„Sie brachten Kindlein zu Jesu, dass er sie anrührte.“ Mein Heiland, hast Du bei verhüllter Herrlichkeit in Deiner Knechtsgestalt die unmündigen Kindlein nicht umsonst berührt; hast Du damals mit Deinen Segenshänden Kräfte des ewigen Heiles ihnen mitgeteilt; wie sollte ich zweifeln, dass Du ihnen jetzt in Deiner schrankenlosen Majestät, wenn wir sie Dir zutragen, Gaben aus der Fülle Deines Gotteswesens mitteilen kannst! Ich glaube an die Kraft Deiner Taufe; ich glaube, dass Du hier wesentlich gegenwärtig bist und dieses Kind anrührst. Aber ich weiß auch, dass Du es durch uns anrühren willst. Wir sollen Dich haben, und Du sollst durch uns, aus uns diesem teuren Kinde gegeben werden. Welch eine gnadenvolle, große Aufgabe für uns Eltern und Paten! Du selbst hast diese Aufgabe so hoch gewürdigt. Deine Jünger meinten wohl, Du habest Erhabeneres zu tun, als die Kindlein anzurühren. Darum fuhren sie Die an, welche sie trugen. Du aber wurdest darüber unwillig und sprachst: „Lasst die Kindlein zu mir kommen und wehrt ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ Dir ist es nichts Geringes, den Kindlein Deine heiligen Kräfte einzuströmen. Darum, o großer Kinderfreund, soll mir keine Arbeit höher und heiliger, keine Arbeit ehrenvoller sein als die Arbeit an den Seelen der Kinder. Und wie müssen wir Eltern insbesondere zu solchem Werke im tiefsten Gewissen uns getrieben fühlen, da uns eine große Schuld gegen unser Kind auf dem Herzen lastet! Es hat ja von uns eine traurige Erbschaft empfangen. In ihm schlummern die Keime der Sünde. Es hat sie von uns. Tun wir Nichts zur Tötung dieser Keime, so haben wir Schuld am Dasein eines unglücklichen Wesens und haben ein unseliges Wesen auf unserm Gewissen. Ich sollte meinen, Das müsste zu doppeltem Eifer uns drängen, mit Furcht und Zittern seine Seligkeit zu schaffen. Und zwar bald, bald! Denn der Herr spricht: „Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der

wird nicht hineinkommen.“ Das Böse ist am leichtesten zu ertönen im Keime; der Ton ist am leichtesten zu bilden, wenn er noch weich ist. Darum ist an vielen Menschen die Zucht vergebens, weil sie nicht früh genug beginnt. Wer als Kind nicht das Reich Gottes empfängt, der empfängt es selten. Freilich ist noch eine Rettung möglich. Wenn der zuchtlose Mensch wieder ein Kind wird, so kann er noch gezogen werden. So bleibt jenes Wort des Herrn immer wahr. Aber wie Wenige werden Kinder, wenn sie nicht mehr Kinder sind! Nein auf diese gnadenvolle Begebenheit hin will ich an meinem Kinde nicht sündigen. Ich will beten und ringen, dass es als natürliches Kind in das Reich Gottes komme.

Aber in Bezug auf mich selbst will ich Gebrauch machen von der geistigen Bedeutung jener Worte des Herrn. Ich will wieder umkehren und ein Kind werden. Wahrlich, nur dann werde ich mein Kind anrühren können. Mit Recht sagt Luther: „Weil wir Kindern predigen, müssen wir auch mit ihnen lallen,“ und köstlich zeigt er uns im Gleichnis, dass wie Gott, um die Menschen zu erziehen, Mensch werden musste, so auch der Mensch, um ein Kind zu erziehen, Kind werden müsse.¹⁸³ Aber wie Christus, indem er niedrig ward unter den Niedrigen, dennoch sein höheres Wesen in sich behielt: so wollen auch wir, indem wir uns herunterlassen zu den Kleinen, unsere Größe behalten. Wir wollen zu ihnen hinuntersteigen, um sie zu uns heraufzuziehen. Wie Christus nicht Sünder geworden ist unter den Sündern, so wollen wir auch nicht kindisch werden unter den Kindern, sondern wie Er die Würde behalten und ausstrahlen in der Erniedrigung. Es mag ja sein, dass wir aus den Kammern unseres Herzens allerlei lustiges Spielwerk ihnen hervorholen; aber wir sollen auch nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit, selbst unter dem Spiel, ihnen aufzutun jene tief verborgene Kammer unseres Herzens, in welcher der Stern unserer himmlischen Glorie aufgegangen ist.

Doch ich spreche so viel von unserer Größe und Herrlichkeit, die wir den Kindern zeigen sollen. Ja freilich ist sie die beste Predigt, eine lebendige Predigt; was ist die Predigt mit Worten gegen die Predigt des Wesens! Aber wie komme ich zum Wesen? Wie komme ich zur Größe und Würde und Herrlichkeit? Ein Mensch kann Nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.¹⁸⁴ Ich muss mir Alles schenken lassen. Sonst erlange ich

Nichts. Und darum will ich ein Kind werden; denn Kinder lassen sich Alles schenken in Demut. So erst verbreitet sich mir die volle Klarheit über das Wort: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“ Und so will ich denn am heutigen Tage nicht bloß geloben und erbitten, ein Kind zu werden im Verhältnis zu meinem Kinde, sondern auch im Verhältnis zu meinem Vater. Dann gibt mir der Vater Seine beste Gabe, das höchste Gut, den heiligen Geist und durch den heiligen Geist Seinen Sohn. Dann wohnt in meinem Herzen Christus. Dann erst ist mein Kind an meinem Herzen geborgen. Und wenn ich es dann „herze,“ wird es gesegnet sein. Denn aus dem Herzen des Herzenden fließt der Geist in das Herz des Geherzten. Hab' ich Jesu Geist, so trinkt das Kind, das ich an mein Herz nehme, aus dem Borne des Lebens das Leben. O erfülle, heilige mich, Herr, um meines Kindes willen. Amen.

61. Beicht- und Abendmahlsandacht.

1 Kor. 11, 23-32.

„Ich habe es von dem Herrn empfangen, dass ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; Solches tut zu meinem Gedächtnisse. Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahle und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blute; Solches tut, so oft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn so oft ihr von diesem Brote esst und von diesem Kelche trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brote isst oder von dem Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brote und trinke von diesem Kelche. Denn welcher unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt ihm selbst das Gericht, damit, dass er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil schlafen. Denn so wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf dass wir nicht samt der Welt verdammt werden.“

Ich soll mich selbst richten. Dazu ist eine Untersuchung, eine Prüfung meiner Selbst notwendig. Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brote und trinke von diesem Kelche. Mein Heiland mag mir helfen zur Selbstprüfung im Lichte Seines Bildes!

In unserm Gemüte sind tiefe Abgründe. Sie liegen im Dunkel; darum durchschauen wir sie nicht und sehen auch nicht, was darinnen ist. Wenn aber das Bild Christi hineinleuchtet, dann werden ihre Tiefen erhellt, und es wird uns klar, was darinnen ist, und wir erschrecken darüber.

Das ganze Bild Christi ist aber zu reich. Darum will ich mich heute weisen lassen an die Nacht, da Er verraten ward und es betrachten, soweit es aus jener Nacht mich anblickt und in mich hereinblickt. Christus beginnt in jener Nacht Seine Liebesergießung mit den Worten: „Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“¹⁸⁵ Er sah im Geist all den Segen voraus, den Sein Bundesmahl stiften würde. Weit hinaus sah Er über den Kreis Seiner damaligen Jünger. Und wie Er in Seinem hohenpries-

terlichen Gebete spricht: ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden,“¹⁸⁶ so hat Er bei der Stiftung des heiligen Abendmahles die Christen aller Zeiten, also auch uns auf Seinem Herzen getragen. Nun begreifen wir vollständiger das Wort: Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen; dies Osterlamm, nach dessen Genuss er unmittelbar das heilige Abendmahl einzusetzen bestimmt hatte. Das Verlangen, von dem Er spricht, ist ein Verlangen nach der Beseligung der Menschheit. Und dieses Verlangen richtet uns. Oder verlangt dich auch so herzlich, segensreich zu wirken, ehe du leidest? ehe es Nacht für dich wird? Kannst du im Angesicht großer Leiden so dich selbst vergessen und im Segenstiften leben? Und wenn du es weißt, dass du für deine letzten Stunden nicht eintreten kannst, müsstest du nicht umso mehr die Gegenwart zum Segnen benutzen? Und weil du nicht weißt, wann deine letzte Stunde kommt, müsstest du dich nicht jetzt schon als einen Sterbenden betrachten? Aber hast du Alles auch nur in Angriff genommen, was du Heilsames zu tun hast? Und weil die Zeit deines Zusammenseins mit deinen Brüdern und deines Einwirkens auf sie auch von ihrem Leben abhängt: müsstest du dich nicht als einen Sterbenden unter Sterbenden ansehen? Aber du schiebst den Dienst der Liebe auf, und ehe du ihn geübt, stirbt dein Nächster dahin. O lerne von Christus die Zeit deines Zusammenseins mit deinen Brüdern benutzen und erkenne, wie du sie bis jetzt vergeudet hast. Erkenne deine Missetat, dass du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hast.“¹⁸⁷

Blicke weiter in jene Nacht, da Er verraten ward, und siehe, wie Er den Rangstreit unter Seinen Jüngern dadurch schlichtet, dass Er ihnen die Füße wäscht und die Lehre hinzufügt: „Der Vornehmste soll sein wie ein Diener.“ Hast du nie deine Vorzüge gebraucht, vor deinen Brüdern zu glänzen? Hast du sie gebraucht als von Gott dir anvertrautes Pfund? Hast du sie zum Dienen gebraucht? - Erkenne deine Missetat, dass du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hast!

Blicke weiter in jene Nacht, und siehe, wie Er den Judas ertragen kann in Seiner Nähe, ob's möglich wäre, ihn noch zu bekehren. Aber Judas geht hinaus in die Nacht, Ihn zu verraten. Der Herr weiß es. Aber was hören wir aus Seinem Munde? „Nun ist des Menschen Sohn verklärt!“ Siehe, Er erkennt in Seinen Leiden Seine Verklärung. Wie sehen wir unser Leiden an? Als ein

Unglück will es uns scheinen, trotz der Belehrungen des heiligen Wortes, und nicht als die Schule der Läuterung und Stärkung. Und das trotzig und verzagte Herz murren am Wasser der Trübsal, das nur ein verhüllter Freudenquell ist. Erkenne deine Missetat, dass du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hast.

Siehe weiter, wie Christus in jener Nacht von allen Jüngern verlassen wird und doch die Liebe zu ihnen behält. Er zitterte und bebte und hätte so gern gesehen, dass sie bei ihm geblieben wären. Aber Er musste seufzen: Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wollt ihr nun schlafen und ruhen? Siehe, er ist da, der mich verrät. Seht, wie sie bei Seiner Gefangennahme fliehen; wie Keiner bei Ihm ist, als das Todesurteil über Ihn gesprochen wird, und wie Petrus Ihn verleugnet. Und doch hat Er die Liebe bewahrt. Zu den Häschern spricht Er: Wen sucht ihr? Ich bin's. Sucht ihr mich, so lasst diese gehen. Zu Petrus spricht Er schon vor der Verleugnung, aber die Verleugnung voraussehend: Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre; wenn du dich dermaleinst bekehrst, so stärke deine Brüder! Und nach der Verleugnung hat Er für ihn nur jenen traurigen Blick, der eben so sehr die tiefste Liebe, als den strafenden Ernst ausdrückt, eben so hoffnungsvoll als klagend ist. Was tun wir? Wir zerfallen mit unseren Freunden, wenn sie nicht unter allen Umständen treu sind. Verlassen sie uns in der bange Stunde, so geben wir sie auf. Wir sehen nicht den verborgenen Kern, der dennoch in ihnen ist, obwohl sie gegen uns fehlten, den Kern der Liebe, der dennoch wieder keimen und Frucht bringen kann zu seiner Zeit durch Gottes Gnade zu unserer Freude. Erkenne deine Missetat, dass du wider den Herrn, deinen Gott gesündigt hast.

Und nun tu' zu deiner Buße noch einen Blick in das hohepriesterliche Herz deines Heilandes. Lies Sein hohepriesterliches Gebet.¹⁸⁸ In der Nacht, da Er verraten ward, im Angesicht Seines Todesleidens hat er für die Seinen und für die geistigen Nachkommen der Seinen in Ewigkeit gebetet. Dieses Gebetes Innigkeit und Tiefe hat noch kein Mensch auskosten; aber je öfter du es liest, desto mehr spürst du von der göttlichen Liebe und heiligen Andacht, die jedes seiner Worte gebar und durchleuchtete. Es ist ein Gebet für das Reich Gottes und wunderbar tröstlich für Alle, die hineinkommen mögen. Aber es ist zugleich eine Bußpredigt. Denn es richtet zugleich die Frage an dich: Betest auch du für das Reich Gottes? Trägst auch du die Kirche

des Herrn betend auf deinem Herzen? Und ist dein Gebet auch gründlich, tief und innig? Du kennst als Christ die Kraft des Gebetes. Glaubst du nicht, dass du mit dem echt gläubigen Gebete die Kirche Gottes auf Erden fördern kannst? Du musst es glauben, wenn du nicht zerfallen willst mit der Schrift. Und doch trägst du nicht die Kirche betend auf deinem Herzen. Es gäbe weniger ungläubige und dürre Prediger, wenn sie unterstützt würden von den Gebeten der Gemeindeglieder. Die Gemeinden sind mitverschuldet an der Lauheit und dem inneren Tode ihrer Seelsorger. Betest du für deine Prediger? Betest du für sie aus innerstem Grunde des Herzens? Erkenne deine Missetat, dass du wider den Herrn deinen Gott, gesündigt hast.

Aber die Erkenntnis der Sünde genügt nicht. Das Wort „wir sind allzumal Sünder“ ist bei Manchen ein sehr kaltes Zugeständnis, bei Manchen sogar zu einer bloßen Redensart geworden. Wir müssen die erkannte Sünde verabscheuen, richten. Würdig, das heilige Abendmahl zu genießen ist nur, wer sich für unwürdig hält, vor Gott zu bestehen. So wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet. „Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, des Name heilig ist: der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne, wohne bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedeimigten und das Herz der Zerschlagenen. Ich will nicht immerdar hadern, noch ewig zürnen!“¹⁸⁹ „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz, wirst du, Gott, nicht verachten.“¹⁹⁰

O ihr Mühseligen und Beladenen, kommt her zu Christo; Er will euch erquicken.

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel trösten kann,
Die nirgends Ruh' und Rettung finden.
Den'n selbst die weite Welt zu klein,
Die sich und Gott ein Gräuel sein,
Den'n Moses schon den Stab gebrochen
Und sie der Hölle zugesprochen,
Wird diese Freistatt aufgetan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Kommt her in die heilige, selige Freistatt, reuige Sünder. An Christi Sühntar eröffnen sich ihre Pforten! Siehe, im heiligen Abendmahle teilt Sich Christus selbst Dir mit, und wenn du Ihn würdig, d. h. in Buße und Glauben aufnimmst, so lebt Er in dir mit Seinem beseligenden Wesen. Wer Christum empfängt zum gedeihlichen Leben, wie kann der noch gerichtet werden? Das hieße ja Christum richten, der von ihm unzertrennlich ist. Wer demnach das heilige Abendmahl würdig genießt, der ist befreit vom Gericht. Er wird aber auch freier von den fortwährenden Ursachen und Gründen des Gerichts. Schon die Lust an der Sünde muss ihm vergehen. Er hat so viel Liebe empfangen; sollte er nicht Liebe geben? Er hat so viel Vergebung empfangen; sollte er nicht Vergebung üben?

Aber aus dem Genuss des heiligen Abendmahles fließt nicht bloß Lust, sondern auch Kraft zum Guten. Mit Christo ziehen alle Tugenden Christi ein. Wer Christum hat, der hat auch den Geist Christi. Ja, wir haben hier noch mehr. „Das ist mein Leib; das ist mein Blut!“ spricht Christus. Und der Apostel spricht: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“¹⁹¹ Hier steht deutlich geschrieben, dass wir empfangen sollen Jesu Blut und Leib; und wenn derselbe Apostel sagt: „wer aber unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst das Gericht damit, dass er nicht unterscheidet den Leib des Herrn!“ so möchte ich wissen, wie man hier ohne Künstelei den Leib des Herrn aus dem Abendmahl hinausdisputieren könnte. Drum will ich festhalten an der Lehre, dass ich den ganzen, ungeteilten geistleiblichen Christus im heiligen Abendmahl empfangen.

Mein Leib ist unrein; meine Glieder sind durch Lüste entweiht! O Herr, durchdringe mich mit Deiner heiligen Leiblichkeit, dass mein Leib ähnlich werde Deinem verklärten Leibe! Mein Blut strömt in trüber, aufgeregter Wallung! Teile mir mit Dein lauterer Blut. Dann werde ich ein Blut haben, das in stiller, liebevoller Wallung durch meine Adern flutet. Die sündliche Leidenschaft wird sterben. Dein Blut, o Jesu Christe, macht mich rein von allen Sünden.

62. Einem Brautpaar, am Trauungstage.

2 Kor. 13, 11.

„Freut euch, seid vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn, seid friedsam: so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.“

In Gott ist unendliche Lust und Freude, und er heißt deshalb der selige Gott.¹⁹² Wohl uns, dass wir in Ihm einen Gott der Liebe haben. Denn als Solcher will Er Seine Freude nicht für Sich behalten. Nicht bloß in Ihm soll Freude sein, sondern auch außer Ihm und vor Ihm. „Vor dir, o Herr, ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.“¹⁹³ „Du willst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesichte.“¹⁹⁴ Ja, Ihm, dem Gott der Liebe, ist es lieb, wenn es hell wird im Herzen Seiner Kinder und die Freude darin aufgeht.

Freut euch! es ist der Wille Gottes. Und wie sehr habt ihr Ursache, euch zu freuen. Ihr steht vor Gottes Traualtar zum unauflöslichen Bunde. Der köstliche Besitz des geliebtesten Menschenherzens wird euch zugesprochen. Nun besitzt jeder von euch Beiden ein Herz, für das er leben kann. Wie nimmer und nirgendwo beginnt für euch das Glück des Beglückens. Nur im Beglücken wohnt das Glück. Ach, das Geheimnis des Glücks ist so Vielen verhüllt. Man strebt und jagt nach dem Genuss und weiß nicht, dass der Genuss aus dem Genuss entspringt, den wir Anderen bereiten; dass die Freude aus dem erfreuten Herzen in das eigene fließt und dass man für ein anderes Wesen leben muss, um wahrhaft zu leben! Lieben und Leben ist Eins!

Seid dieser Wahrheit stets eingedenk, und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein. Ihr werdet glücklich werden.

Doch muss Alles, was ihr füreinander tut, geregelt und bestimmt sein durch das Wort: Seid vollkommen! Euer Vater im Himmel ist darum voll Freude, weil er vollkommen ist. Je mehr ihr euch annähert der göttlichen Vollkommenheit, desto näher kommt ihr der göttlichen Freudigkeit. Darum kann eure Ehe nur dann glücklich sein, wenn sie eine Schule der Heiligung ist. Heilige, o Mann, dein Weib. Gib ihr zu genießen das Köstlichste, womit der Herr deine Seele nährt. „Ihr Männer, liebt eure Weiber, gleichwie Christus geliebt hat die Gemeinde.“¹⁹⁵ Christus hat die Gemeinde geliebt, indem er Sich Selbst, Sein eigenes göttliches Wesen, der Gemeinde zu eigen gegeben

hat. Nimm hin, o Mann, Jesu heiligen Geist und dann gib dich selbst, das Beste deiner selbst, deinen geheiligten, göttlichen Geist, deinem Weibe! Heilige, o Weib, deinen Mann!

Der verborgene Mensch des Herzens mit sanftem und stillem Geist, der köstlich vor Gott ist, blicke labend und stärkend aus deinem häuslichen Walten in die Seele deines Gatten hinein. Der heilige Glaube werde ihm immer teurer, indem er ihn lebendig findet in deinem Herzen und in die anmutsvolle Stille einer Christo geweihten Seele sich versenkt. Dann hat er in seiner nächsten Nähe einen Born, aus dem er immer wieder Erfrischung für sein inneres Leben trinkt.

Und wenn dann die Trübsal - ach, sie kann nicht ausbleiben euer Leben verdüstern will: dann könnt ihr kräftig erfüllen die Forderung: Tröstet euch! Denn ihr habt den Tröster, den alleinigen Tröster, den heiligen Geist in euerm Hause und in euerm Herzen. Wahrlich, Trost kann nur von diesem Tröster kommen. Trost kann nur von Gott kommen. Darum ist jede Verbindung trostlos, jede Ehe unglücklich, die nicht in Gott geschlossen und geführt wird. Ungläubige machen sich immer unglücklich. Nur gläubige Ehegatten sind glücklich. Gott, der Beglückter, ist der Dritte in ihrem Bunde und einigt sie durch Seinen Geist. Wenn dieses Band zerreißt, fällt die Ehe auseinander. Darum kann die Forderung: „Habt einerlei Sinn!“ nur von Denen erfüllt werden, die sich einigen lassen von Gott.

In dieser Einigkeit wallt denn durchs Leben. In dem Herzen des Geliebten werdet ihr immer wieder Ersatz finden für alle Kränkungen von außen. An diesem, in Gott geliebten, Herzen habt ihr eine Welt, die alle Herrlichkeit der prunkenden Welt aufwiegt, überwiegt. Noch mehr, diese Welt hat nur eine Scheinherrlichkeit. Betrogen wird Jeder, der in ihr seine Befriedigung sucht. Wer aber im Gottesstrahle der verborgenen Welt gläubiger Liebe wohnt, dem kann nicht beifallen, er habe an jener trügerischen Welt Etwas verloren. Gläubige Liebe schützt vor ihrem Betrüge. Sie sehnt sich nicht nach der rauschenden Welt und stimmt ein in das Wort des größten Dichters, der je von Frauenliebe gesungen:

Die Welt ist außen schöne, ist grün, weiß und rot;
Doch innen schwarzer Farbe, finster wie der Tod.¹⁹⁶

Aber im Tempel des Hauses, darinnen der Mann als Priester und das Weib als Priesterin walten, da ist helle, stille Freude und heiliger Frieden. Da winkt nach den arbeits- und kampfvollen Berührungen mit der Außenwelt - ohne die freilich der Mann nicht sein kann immer wieder die entlastende Ruhe und das heilige Asyl. Darum, was euch auch bevorsteht, ihr werdet still und friedsam sein, wenn ihr euch liebt, treu liebt in Gott.

Das Bild Gottes leuchtet in Christo. Aus Ihm soll es hineinscheinen in eure Seelen. Er ist auch der unsichtbare Priester, der heute Seine Segenshände auf euch legt. Wie ihr heute vor Ihm stehet, so werdet ihr an jenem großen Tage abermals zusammen vor Ihm erscheinen. Er weiß, wie weit Sein Bild jetzt in euch glänzt, wie weit nicht. Er wird dann zusehen, ob eure Ehe euch geheiligt hat, ob ihr euch seliger gemacht habt in Seiner Kraft. Und wenn sich dann herausstellen wird, dass ihr euch gegenseitig geläutert habt, wenn er mit göttlicher Freude sehen wird, dass Sein Bild in euch heller erglänzt als heute: dann wird er euch abermals einsegnen mit einem noch höheren, spürbareren Segen als heute und wird euch zusammen an Sein göttliches Herz ziehen und wird eure Ehe preisen als Mittel der Erziehung zu seinem himmlischen Reiche, und ihr werdet selig sein bei Ihm. Dann werdet ihr euch noch inniger, stärker lieben als heute, noch begeisterter euch danken für die heilige Treue.

O dreieiniger Gott, walte mit Deiner Gnade über diesem teuren Paare! Gib, dass ihre Liebe immer zunehme; denn wenn sie nicht zunimmt, so nimmt sie ab! Gib, dass sie in gegenseitiger Hingabe immer mehr los kommen von sich selbst, immer freier werden von Selbstsucht! Gib ihnen die Gnade, dass ihnen diese Aufopferung der Eigenheit zu einer Schule werde, in der sie lernen, sich Dir aufzuopfern! Verlobe sie mit Dir, wie Du den Gläubigen verheißt hast: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben!“¹⁹⁷ Nimm sie auf in die selige Ehe mit Dir, höchstes Gut. Amen.

63. Trost für gläubige Prediger.

Der Herr erweckt jetzt viele gläubige Prediger. Sie rufen sehnsuchtsvoll: Kommt, lasst euch versöhnen mit Gott! Mancher ruft vergebens und kommt sich vor wie ein Prediger in der Wüste. Wohl möchte es den Verkündigern des Evangeliums lieblicher und behaglicher sein, die Sehnsucht nach dem Worte vorzufinden, um sie zu stillen mit Luft. Aber des Herrn Wille scheint ein anderer zu sein.

Er will erst die Speise und dann den Hunger schaffen. Hat er nicht einst bei der Weltschöpfung zuerst Alles bereitet, was der Mensch bedarf und sodann den Menschen auf die Welt gesetzt! Wie, wenn er erst den Menschen und dann die Mittel seiner Erhaltung erschaffen hätte? Wahrlich, der Mensch wäre verschmachtet. Wie nun, wenn Gott ein allgemeineres Verlangen nach der gläubigen Predigt erweckt hätte, bevor er Prediger gegeben, die es befriedigen können! Wäre das Seiner Weisheit gemäß? Nein, Sein erstes Werk zur allgemeinen Wiederbelebung der Kirche ist die Erweckung der Prediger. Wenn dann erfüllt wird das Wort: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr Herr, dass ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern das Wort des Herrn zu hören;“¹⁹⁸ dann ist Alles zur Stillung bereitet. Darum seid unverzagt, Knechte Gottes, Prediger der Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt. Euer Dasein ist prophetisch. Die Erweckung gläubiger Prediger ist eine Vorbedeutung gläubiger Hörer. Die Erschaffung der Speise ist eine Vorbotin von der Erschaffung ihres Bedürfnisses.

64. Von unserm himmlischen Freunde.

Wer Christum kennen gelernt hat, für den bleibt auf Erden nichts Besseres mehr zu hoffen übrig. „Neapel sehen und sterben!“ rufen die Wanderer dieser Welt. „Christum sehen und dann sterben!“ rufen die Wanderer nach der Ewigkeit.

Wer das Edle genossen hat, dem wird es schwer, mit dem Gemeinen sich zu vereinigen. So hat schon Mancher, der einen erhabenen Freund fand, nicht vermocht, Anderen, die ihm auf der Lebensbahn begegneten, in inniger Vertraulichkeit sich anzuschließen, denn sie hielten den Vergleich nicht aus mit dem hohen, geliebten Bilde. Doch kann nicht geleugnet werden, dass, wo wir einen Zug dieses Bildes bei Jemand wieder finden, eine angenehme Bewegung durch unsere Seele geht. Konnte er uns auch nicht gewähren, was der heiß geliebte Freund unserem Herzen ist, so zog er uns doch an um seiner, wenn auch nur schwachen, Ähnlichkeit mit Jenem willen.

Mein himmlischer Freund Jesus Christus, nachdem ich Dich gefunden, kann Niemand mir sein, was Du mir bist. Nachdem ich in Dir den Glanz Gottes gesehen, ist aller Glanz der Erde mir erblichen und ich bin geschützt gegen alles dauernde Verlangen nach Vertrautheit mit Dem, was von unten ist. Ich habe nun auf Erden nichts Besseres mehr zu suchen und zu erwarten, als ich in Dir habe, der Du mir bleibst, wenn ich sterbe. Dennoch, wo ich Etwas finde auf Erden, was an Dich erinnert; wo ich in einem Menschen einen Zug Deines Bildes, wenn auch nur in blassen Strahlen, wiederfinde: da wird mir wohl, und kann auch Niemand Dich mir ansehen, viel weniger Dich verdrängen, so gibt es doch Erscheinungen auf Erden, die mir teuer sind wegen der Ähnlichkeit mit Dir. Sie mögen mich begleiten auf meiner Pilgerbahn, bis wir zusammen zur vollen Ruhe kommen an Deinem Herzen. Amen.

Quellen:

Wegweiser zum inneren Frieden

Christliche Meditationen

von

Wilhelm Beste

Pastor an der Hauptkirche zu Wolfenbüttel und ordentlichem Mitgliede
der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig

Leipzig.

Verlag von Gustav Mayer.

1855

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Januar 2025, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

_____-_____-_____-_____-_____-_____-_____-_____-_____-

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Anmerkungen

[←1]

Schiller

[←2]

1 Timoth. 6, 16.

[←3]

Vgl. u. A. Matth. 28,19. 2 Kor. 13,3. Joh. 14,16. 10,30. 14,9,15,26. 1 Kor. 2,10.11.
Matth. 3,16.17.

[←4]

Ephes. 2,12.

[←5]

Angelus Silesius

[←6]

4 Mos. 6,24-26.

[←7]

2 Kor. 12, 14.

[←8]

Sprüchw. 23,26

[←9]
1. Petri 2,11

[←10]

Matth. 19,17

[←11]

Matth. 5,10-12

[←12]

1. Joh. 3,15

[←13]

2. Chr. 13,12

[←14]
Spr. 22,8

[←15]

Hosea 13,14

[←16]
Gal. 6,7

[←17]
Joh. 3,27

[←18]
Ps. 51,12

[←19]

Hes. 40,5

[←20]

Matth. 22,37 f.

[←21]
Eph. 4,13

[←22]

Matth. 5,6

[←23]

Matth. 5,3

[←24]

2. Sam. 22,36

[←25]

Eph. 1,6

[←26]

1. Mos. 3,15

[←27]

1. Mos. 12,3

[←28]

Jes. 11,1

[←29]

Micha 5,1

[←30]
Jes. 53

[←31]

Daniel 9, 26. (1 Woche = 7 Jahre

[←32]

1. Joh. 4,9

[←33]

Röm. 5,5

[←34]
Off. 4,8

[←35]

Ps. 7,12-14

[←36]

Luk. 1,50

[←37]

Matth. 10,28

[←38]

1. Sam. 3,13

[←39]

Hebr. 12,28.29

[←40]

Joh. 8,58. 10,30

[←41]

Joh. 10,33

[←42]

Matth. 26,63 ff.

[←43]

Joh. 19,7

[←44]

Ps. 49,8.9

[←45]
Ps. 49,16

[←46]
Gal. 3,20

[←47]

Ahlfeld in der Vorrede zu den Bausteinen, Bd. 6

[←48]

Jes. 53,4.5

[←49]

Joh. 11,52

[←50]

Eph. 2,14 ff.

[←51]

Röm. 10,14

[←52]

1. Pet. 3,19

[←53]

1. Pet. 4,6

[←54]
Apg. 2,24

[←55]

Röm. 1,4

[←56]

Röm. 4,25

[←57]

Eph. 2,6

[←58]

1. Kor. 6,14

[←59]

1. Thess. 4,14

[←60]
Röm. 6,9

[←61]

Röm. 6,10

[←62]

Joh. 17,24

[←63]

Matth. 28,20

[←64]
Jak. 4,8

[←65]

Die schmalkaldischen Artikel, 2.1

[←66]
Ps. 14,3

[←67]

2. Kor. 5,19

[←68]

Eph. 1,6

[←69]

Eph. 5,30

[←70]

1. Kor. 12,27

[←71]
Kol. 1,18

[←72]
Eph. 5,23

[←73]

Röm. 3,28

[←74]

Eph. 2,8.9

[←75]
Eph. 2,10

[←76]

Ps. 69,2.3

[←77]
Joh. 3,17

[←78]

2. Kor. 4,4

[←79]
Joh. 3,19

[←80]
Joh. 3,18

[←81]
Joh. 14,6

[←82]
Ps. 45,3

[←83]

Goethe in der Farbenlehre

[←84]

1. Mos. 32,30

[←85]
Joh. 4,14

[←86]
Jer. 2,13

[←87]

Flaches, ebenes Feld, besonders, wenn es mit Bäumen besetzt ist.

[←88]

Hes. 47

[←89]
Ps. 23,2

[←90]
Joh. 4,10

[←91]
Off. 22,17

[←92]

Kämp bei Sartorius, im Lebensspiegel II. S. 82

[←93]

Micha 2,13

[←94]
Jak. 1,25

[←95]

Chamisso

[←96]

Joh. 11,40

[←97]

Joh. 14,9

[←98]

Joh. 13,15

[←99]

1. Joh. 3,16

[←100]
Joh. 14,19

[←101]
Joh. 12,26

[←102]
Joh. 17,24

[←103]

1. Kor. 10,26

[←104]

Lehre von der Sünde, S. 144

[←105]
Luk. 1,17

[←106]
Ps. 90,12

[←107]
Jer. 29,23

[←108]

Mk. 7,21.22

[←109]
Joh. 7,17

[←110]
1. Joh. 4,8

[←111]
Röm. 1,18

[←112]

Heb. 12,14

[←113]
1. Kor. 2,11

[←114]
Hiob 19,27

[←115]
Ps. 17,15

[←116]
Mat. 5,8

[←117]

Ps. 18,26.27

[←118]
Röm. 8,28

[←119]
Joh. 8,31

[←120]
Röm. 6,20

[←121]
Röm. 6,18

[←122]
Gal. 1,10

[←123]
Apg. 4,20

[←124]
Jes. 9,6

[←125]

1. Mos. 31,24

[←126]
Luk. 2,10

[←127]
Joh. 20,13

[←128]
Phil. 1,6

[←129]

Mat. 16,25

[←130]

Mat. 16,26

[←131]
Ps. 36,10

[←132]
Rückert

[←133]
1. Pet. 3,1

[←134]

2. Kor. 3,2.3

[←135]
Apg. 20,35

[←136]

1. Joh. 3,14

[←137]
Jak. 1,25

[←138]
Joh. 4,7

[←139]
Apg. 20,35

[←140]
Ps. 19,2

[←141]
Joh. 17,4

[←142]

2. Kor. 3,18

[←143]

2. Kor. 6,16

[←144]

2. Mos. 25,40

[←145]
Jes. 8,10

[←146]

1. Tim. 6,16

[←147]
Ps. 42,3

[←148]

1. Kor. 13,2

[←149]

1. Kor. 13,2

[←150]
Mat. 21,21

[←151]

1. Kor. 13,3

[←152]
1. Kor. 13

[←153]

1. Kor. 13,8

[←154]
beleuchteten

[←155]
Ps. 125,4

[←156]
Luk. 8,15

[←157]

Jes. 49,15.16

[←158]
Ps. 50,15

[←159]
Ps. 145,18

[←160]
Ps. 10,17

[←161]
Apg. 5

[←162]

2. Tim. 4,10

[←163]
Jak. 1,22

[←164]
Jak. 5,7.8

[←165]
Ps. 118,16

[←166]

1. Kor. 15,55

[←167]

1. Mos. 5,24

[←168]
Heb. 11,5

[←169]
Mat. 6,21

[←170]
Joh. 17,24

[←171]
Baruch 4,23

[←172]

Lisco nach Luther

[←173]

Joh. 11,25.26

[←174]

Mat. 22,21

[←175]
Röm. 13,1

[←176]
Joh. 11,48

[←177]
Spr. 24,21

[←178]

Bei Walch, T. 10 S. 591

[←179]
Jos. 23,10

[←180]
Spr. 1,31

[←181]

2. Chr. 32,7.8

[←182]
Mykonius

[←183]

„Niemand lasse sich hie zu klug dünken und verachte solch Kinderspiel; Christus, da er Menschen ziehen wollte, musste er Mensch werden; sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden.“ Luther.

[←184]
Joh. 3,27

[←185]
Luk. 22,15

[←186]
Joh. 17,20

[←187]
Jer. 3,13

[←188]
Joh. 17

[←189]

Jes. 57,15.16

[←190]
Ps. 51,19

[←191]

1. Kor. 10,16

[←192]

1. Tim. 1,11

[←193]
Ps. 16,11

[←194]
Apg. 2,28

[←195]
Eph. 5,25

[←196]

Walther von der Vogelweide

[←197]

Hos. 2,19.20

[←198]
Amos 8,11

Table of Contents

Vorwort

Beste, Wilhelm - Wegweiser zum inneren Frieden

1. Von der heiligen Dreieinigkeit.
2. Die Kugel.
3. Gott begehrt nicht das Eure, sondern Euch.
4. Wider die Fleischeslust.
5. Nie gemein.
6. Eine Art, den Undank gegen Gott zu erklären.
7. Verkennung.
8. Kain.
9. Satans Unglück.
10. Vom Tugendmachen.
11. Vom rechten Maßstabe für uns selbst.
 - a.
 - b.
12. Vom Grunde der Erhaltung in der Erlösung.
13. Alttestamentliche Weissagungen.
14. Platonische Christusahnung.
15. Gott ist die Liebe.
16. Missverständnis der Liebe Gottes.
17. Von der Gottheit Christi.
18. Vom Gottmenschen.
19. Vom Stande der Erniedrigung und Erhöhung Christi.
 - 1.
 - 2.
20. Von der Versöhnung des Menschen mit Gott.
21. Auftauchen mit Christo.
22. Der richtende Christus.
23. Christus, der Schönste unter den Menschenkindern.
24. Vom Wasser des Lebens.
25. Erlerntes und erlebtes Christentum.
26. Die drei Gräber.

27. Des neuen Lebens Anfang.
28. Die Christusharfe.
29. Der Durchbrecher aller Bande.
30. Des Unmuts Tod.
31. Von der Anschaulichkeit des Christentums.
32. Die Gläubigen ein Salz der Erde.
33. Von der Erkenntnis aus dem Herzen.
34. Heraklit und Demokrit.
35. Von der Freiheit.
36. Zeugnislust.
37. Von der heilsamen Bedrängnis der Sache Gottes.
38. Meine Beleidiger.
39. Trost in Leiden.
40. Erstes oder letztes Viertel?
41. Vom Glück im Beglücken.
42. Der Blick in die Höhe.
43. Wesen und Wirken.
44. Geben.
45. Nehmen.
46. Von der Verklärung Gottes.
47. Heilige Einsamkeit.
48. Vom Urbilde der Werke.
49. Die Anziehungskraft und die Schwungkraft.
50. Hätte ich der Liebe nicht, so wäre ich Nichts.
51. Hast du ein gutes Herz?
52. Christi Siegesvorboten.
53. Der Tod der Gläubigen.
54. Verklärung der Toten.
55. Die Stimme der Toten.
56. Unsterblichkeit.
57. Ewiger Gehalt.
58. Von der Revolution.
59. Die großen Erfindungen unserer Zeit.
60. Bei der Taufe eines Kindes.
61. Beicht- und Abendmahlsandacht.
62. Einem Brautpaar, am Traungstage.

63. Trost für gläubige Prediger.

64. Von unserm himmlischen Freunde.

Quellen:

Anmerkungen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Beste, Wilhelm - Wegweiser zum inneren Frieden	2
1. Von der heiligen Dreieinigkeit.	2
2. Die Kugel.	6
3. Gott begehrt nicht das Eure, sondern Euch.	7
4. Wider die Fleischeslust.	8
5. Nie gemein.	9
6. Eine Art, den Undank gegen Gott zu erklären.	10
7. Verkennung.	11
8. Kain.	13
9. Satans Unglück.	14
10. Vom Tugendmachen.	15
11. Vom rechten Maßstabe für uns selbst.	16
a.	16
b.	16
12. Vom Grunde der Erhaltung in der Erlösung.	17
13. Alttestamentliche Weissagungen.	18
14. Platonische Christusahnung.	19
15. Gott ist die Liebe.	20
16. Missverständnis der Liebe Gottes.	21
17. Von der Gottheit Christi.	23
18. Vom Gottmenschen.	24
19. Vom Stande der Erniedrigung und Erhöhung Christi.	25
1.	25
2.	27
20. Von der Versöhnung des Menschen mit Gott.	30
21. Auftauchen mit Christo.	33

22. Der richtende Christus.	34
23. Christus, der Schönste unter den Menschenkindern.	35
24. Vom Wasser des Lebens.	36
25. Erlerntes und erlebtes Christentum.	38
26. Die drei Gräber.	39
27. Des neuen Lebens Anfang.	40
28. Die Christusharfe.	41
29. Der Durchbrecher aller Bande.	42
30. Des Unmuts Tod.	43
31. Von der Anschaulichkeit des Christentums.	45
32. Die Gläubigen ein Salz der Erde.	46
33. Von der Erkenntnis aus dem Herzen.	48
34. Heraklit und Demokrit.	50
35. Von der Freiheit.	51
36. Zeugnislust.	53
37. Von der heilsamen Bedrängnis der Sache Gottes.	54
38. Meine Beleidiger.	55
39. Trost in Leiden.	56
40. Erstes oder letztes Viertel?	57
41. Vom Glück im Beglücken.	59
42. Der Blick in die Höhe.	60
43. Wesen und Wirken.	62
44. Geben.	64
45. Nehmen.	65
46. Von der Verklärung Gottes.	66
47. Heilige Einsamkeit.	67
48. Vom Urbilde der Werke.	68
49. Die Anziehungskraft und die Schwungkraft.	69
50. Hätte ich der Liebe nicht, so wäre ich Nichts.	70
51. Hast du ein gutes Herz?	73

52. Christi Siegesvorboten.	77
53. Der Tod der Gläubigen.	78
54. Verklärung der Toten.	79
55. Die Stimme der Toten.	81
56. Unsterblichkeit.	82
57. Ewiger Gehalt.	83
58. Von der Revolution.	84
59. Die großen Erfindungen unserer Zeit.	87
60. Bei der Taufe eines Kindes.	88
61. Beicht- und Abendmahlsandacht.	91
62. Einem Brautpaar, am Trauungstage.	96
63. Trost für gläubige Prediger.	99
64. Von unserm himmlischen Freunde.	100
Quellen:	101
Anmerkungen	102
Table of Contents	300